

Materialien
zu einer
Geschichte der Sprachen und Litteraturen
des vorderen Orients

Herausgegeben von **Martin Hartmann** (Berlin)

Heft 1

Kurdische Studien

- 1. Eine Probe des Dialektes von Diarbekir**
- 2. Ein Gedicht aus Gāwar**
- 3. Jezidengebete**

von

H u g o M a k a s



Heidelberg

Carl Winter's Universitätsbuchhandlung

1900

Ankündigung.

Je weiter die Erforschung des Orients vorschreitet, desto schärfer treten die Lücken hervor, die allenthalben klaffen und eine zusammenhängende Darstellung zur Zeit unmöglich machen. Zahlreiche junge tüchtige Kräfte regen sich zu emsiger und ersprießlicher Arbeit. Da zeigt sich, daß die vorhandenen Publikationsmittel ungenügend sind. Jahrelang lagern oft Mitteilungen, die bestimmt und geeignet sind, kräftig antreibend zu wirken, in den Pulten der Schriftleiter, die mit Angeboten überhäuft sind und doch nur über einen beschränkten Raum verfügen. Ein anderer Übelstand der gegenwärtigen Einrichtung der orientalistischen Zeitschriften ist, daß die einzelnen Beiträge nicht allein käuflich zu haben sind.

Mit den «Materialien» wird ein neuer Weg gesucht. Auf dem Gebiete der semitischen und der iranischen Philologie sollen kürzere Arbeiten (von zwei bis fünf Bogen) in Heftform erscheinen. Die Fachgenossen, welche für Mitteilungen schnelle und wirksame Veröffentlichung wünschen, werden sie hier finden. Die Zahl der jährlichen Hefte wird von dem Umfang der Arbeiten und der Aufnahme des Unternehmens abhängen.

Materialien
zu einer
Geschichte der Sprachen und Litteraturen
des vorderen Orients

Herausgegeben von **Martin Hartmann** (Berlin)

Heft 1

Kurdische Studien

- 1. Eine Probe des Dialektes von Diarbekir**
- 2. Ein Gedicht aus Gāwar**
- 3. Jezidengebete**

von

H u g o M a k a s



Heidelberg

Carl Winter's Universitätsbuchhandlung

1900

Alle Rechte, besonders das Recht der Übersetzung in fremde Sprachen,
werden vorbehalten.

Vorwort.

Der Aufforderung des Herausgebers dieser «Materialien» kam der Verfasser dieses Heftchens um so lieber nach, als es sich darum handelte, einen wenn auch kleinen Beitrag zur Kenntnis des Kurmānĵi-Kurdischen zu liefern, einer Sprache, die trotz ihrer weiten Verbreitung und alter Erbesessenheit im vorderen Oriente von seiten der Orientalisten nicht in jenem Maße beachtet und erforscht worden ist, wie dies bei anderen Sprachen der erwähnten Gegenden der Fall ist.

Von all den Sprachen, die von jenen Völkern des vorderen Asiens gesprochen werden, die man unter dem Namen «Kurden» zusammenzufassen pflegt, ist das Kurmānĵi noch am besten bekannt geworden.

Vor etwas mehr denn hundert Jahren vermittelte uns der italienische Missionar GARZONI die erste Bekanntschaft mit dieser Sprache. In ziemlich langen Pausen erschien dann manche wertvolle, umfangreiche Arbeit, im ganzen aber doch zu wenig, um unsere Kenntnis des Kurmānĵi zu einer erschöpfenden zu machen. Man vergleiche die im wesentlichen vollständigen Litteraturangaben bei «A. SOORN. Die Sprache der Kurden», in: «Grundriß der iranischen Philologie. Straßburg 1898, Band I, Abteil. 2, Lieferung 2, pg. 253f.» Hierzu ist, abgesehen von den in diesem

Heftchen erwähnten Publikationen, nur noch nachzutragen «ADŽAMOV, M., u. K. ČAČATUROV. Kurdskie teksty», im «Sbornik materialov dlja opisanija Kavkaza. Tiflis, Vyp. 20, Otd. 2, pg. 1—15». Der Verfasser hält es unter diesen Umständen für gerechtfertigt, diese kleine Arbeit der Öffentlichkeit zu übergeben, und würde es mit Freuden begrüßen, wenn von andern die Schwierigkeiten und Rätsel gelöst würden, die er selbst nicht zu bewältigen vermochte.

Auch das beliebte Argument der «Aktualität» könnte noch angeführt werden; denn in diesen Tagen, da der Bau der Bahn nach Bāgdād das Kurdenland und seine Bewohner in das Netz des Weltverkehrs ziehen wird, wird auch das Interesse am Kurmānĵi in weitere Kreise dringen und die Kenntnis dieser Sprache zu einem Bedürfnis werden.

Wien, im Juni 1900.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

| | Seite |
|---|-------|
| 1. Eine Probe des Dialektes von Diarbekir | 1 |
| 2. Ein Gedicht aus Gāwar | 16 |
| 3. Gebete der Jeziden | 28 |
| I. Das Hauptgebet der Jeziden in drei Varianten | 31 |
| II. Das Morgengebet und einige rituelle Formeln der Jeziden | 48 |

Verzeichnis der gebrauchten Abkürzungen.

- A.* Ḵabderrahmān Bedr Hān Begzāde.
Alf. Al-farāʿid ed-durrije . . . Vocabulaire arabe-français. Beyrouth 1896.
B. A. C. Barbier de Meynard. Dictionnaire turc-français. Paris 1881—86.
E. S. A. Eghiazarov. Kratkij etnografičeskij očerk kurdiv. Tiflis 1891.
G. P. Maurizio Garzoni. Grammatica e vocabulario della lingua kurda. Roma 1787.
JG. Ferdinand Justi. Kurdische Grammatik. St. Petersburg 1880.
JJ. Ferdinand Justi. Dictionnaire kurde-français par Auguste Jaba. St. Pétersbourg 1879.
Jūs. Jūsuf Dijā ed-din el-Hālidī. El-hedijje el-ḥamīdijje fi-l-loḡat el-kurdijje. Stambul 1310.
MA. W. Muss-Arnolt. Assyrl.-engl.-deutsches Handwörterbuch. Berlin 1895.
PL. Peter Lerch. Forschungen über die Kurden und die iranischen Nordchaldäer. St. Petersburg 1857—1858.
R. Carl Ritter. Die Erdkunde von Asien. Berlin 1822—1859.
Rd. John Richardson. A Dictionary persic, arabic and english, new ed. by Johnson. London 1820.
SI. N. Siouffi. Notice sur la secte des Yézidis. Journ. as. VII. Série, Tom. 20, 1882.
SII. N. Siouffi. Notice sur la secte des Yézidis. (Suite). Journ. as. VIII. Série, Tom. 5, 1885.
SGL. E. Prym und A. Socin. Kurdische Sammlungen a) St. Petersburg 1890. Glossar.
SK. A. Socin. Die Sprache der Kurden. Straßburg 1898. Separat-
 abdruck aus «Grundriß der iranischen Philologie». Bd. I,
 Abtejl. 2, Lieferung 2.
SKS. E. Prym und A. Socin. Kurdische Sammlungen. St. Petersburg 1890.
VII. Vullers. Lexicon persico-latinum. Bonnae 1855.
ZDMG. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft.
 Die Anmerkungen Hartmanns sind gekennzeichnet [. . . H.]
-

1. Eine Probe des Dialektes von Diarbekir.

Den Text verdanke ich Herrn Professor HARTMANN, der, von anderen Arbeiten vollständig in Anspruch genommen, erlangtes Material nicht tot liegen lassen will, sondern, einzig von dem Interesse für die Sache geleitet, es gerne einem Mitsrebenden abtritt, um es der Öffentlichkeit zuzuführen.

Bei Gelegenheit einer in den Osterferien 1899 zu wissenschaftlichen Zwecken unternommenen Reise nach Paris trat HARTMANN dort mit dem Kurden Ferid Bej in Beziehungen, aus dessen Munde der Text stammt. Bevor ich auf denselben näher eingehe, möchte ich nach den Angaben HARTMANN'S erst einiges über den kurdischen Gewährsmann anführen, da es ja für das Wesen einer Sprachprobe nicht ohne Bedeutung ist, welchem Gesellschaftskreise derjenige entstammt, von dem sie herrührt, welcher Art er selbst ist und welchen Bildungsgrad er besitzt. Ferid Bej ist aus einer angesehenen Familie Diarbekirs. Seine Zugehörigkeit zu den höheren Gesellschaftsklassen dieser Stadt geht schon daraus hervor, daß Ferids Oheim in den sogenannten Hamidie-Regimentern, einer Neuschöpfung des jetzigen Sultans, eine hervorragende Stellung einnimmt. Diese erst vor wenigen Jahren ausschließlich aus Kurden rekrutierte Truppe ist eine Einrichtung, durch welche die türkische Regierung es erreichte, die Kurden in zwei feindliche Lager zu trennen, worauf es von vornherein abgesehen war. Zu der ersten Partei gehören die türkenfreundlichen Hamidie-Kurden, zu der letzteren die national gesinnten Kurden, die den Verlust ihrer erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit eingebüßten Selbst-

ständigkeit noch immer nicht verschmerzen können. Die Führer der Hamidie-Partei, durch einträgliche Stellen oder auch nur durch Ehrenstellen und Auszeichnungen verlockt, gehen dafür mit den türkischen Herren durch dick und dünn. Die Kurden, sagte Ferid Bej selbst, sind wie die Kinder für Äußerlichkeiten sehr empfänglich. Die nationalen Kurden haben wieder für die türkisch gesinnten keine anderen Gefühle übrig, als die bittersten Hasses und tiefster Verachtung. Ferid Bej ist gleich seinem Oheim ein türkisch gesinnter Kurde. Er wurde schon in früher Jugend nach Stambul in das ebenfalls vom jetzigen Sultan gestiftete Aşiret mektebi gebracht, eine ausdrücklich zum Zwecke der Erziehung der nichttürkischen muslimischen Jugend vornehmer Familien aus den Provinzen gegründete Anstalt. Ferid verstand, als er nach Stambul kam, nichts als sein Kurmānĵi-Kurdisch. Dieses Kurdisch, das er selbst spricht, wird aber wohl nicht als die allgemeine Mundart des in Diarbekir und dessen nächster Umgebung gesprochenen Kurmānĵi anzusehen sein, sondern es wird, wie HARTMANN mit Recht meint, eine Probe jener Sprache geben, welche in den sogenannten besseren Kreisen der kurdischen Gesellschaft in der genannten Stadt gebraucht zu werden pflegt. Von nationalkurdischer Seite wurde HARTMANN darauf aufmerksam gemacht, daß Ferid litterarisch nicht gebildet sei; das sollte besagen, daß er nicht die nötigen Kenntnisse in der kurdischen Litteratur besitze. Dieser Vorwurf wurde allerdings nicht mit Unrecht erhoben, denn HARTMANN überzeugte sich selbst davon, daß Ferid kurdische Texte, die mit arabischpersischen Lettern gedruckt waren, nur mit großer Mühe zu lesen vermochte und den Sinn des Gelesenen manchmal nicht verstand. Vielleicht war dies jedoch nur deshalb der Fall, weil der ihm vorgelegte Text, ein Stück aus der Zeitung Kurdistān, in dem Dialekte von Bohtan abgefaßt war, obwohl gerade dieser Dialekt unter den Kurden für den reinsten und besten gilt. Besser ging es schon mit dem Verständnisse, wenn ihm der Text vorgelesen wurde.

Allein gerade das, was für unseren Gewährsmann einen Tadel ausdrücken sollte, seine mangelhafte litterarische Bildung, macht ihn für unsere Zwecke desto geeigneter. Das Kurmānĵi ist, wie leicht erklärlich, keine reiche Sprache und muß notgedrungen bei seinen reicheren Nachbarn, Persern und Arabern und wohl auch bei den Türken, Anleihen machen, um das Wortmaterial für den Ausdruck auch eines nicht sehr hoch ziehenden Gedankenfluges aufzubringen. Je gelehrter nun ein Kurde ist, je mehr er von der Sprache und dem Schriftwesen seiner Nachbarn weiß, desto mehr bringt er davon in seinem Kurdisch an und desto unbrauchbarer wird eben solch ein Kurdisch für den Linguisten und dessen Zwecke. Es ist sicher anzunehmen, daß auch Ferid schon eine weniger ursprüngliche Sprache spricht, als es jene ist, die von dem niederen Volke auf den Straßen und Plätzen Diarbekirs oder gar draußen vor den Mauern der Stadt gesprochen wird. Es ist jedoch eine wirklich gesprochene Sprache, die wir durch Ferid kennen lernen, das Verständigungsmittel von Leuten seines gesellschaftlichen Ranges und nicht das auf erborgten Stelzen gehende Machwerk eines kurdischen Schriftgelehrten, der den größeren Teil seiner kurdischen Sprachkenntnis aus arabischen und persischen Dichtern geschöpft hat und wieder nur einem ebenso gelehrten Mitbruder in der Wissenschaft wie er selbst gänzlich verständlich ist. Es ist also, wie gesagt, für uns nur von Vorteil, wenn Ferid, um einen trivialen, aber treffenden Ausdruck zu gebrauchen, einfach spricht, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, da wir auf diese Weise ein unverfälschtes Bild seiner Mundart erhalten. In einem Punkte sind beide, der gelehrte und der ungelehrte Kurde, einander gleich, nämlich darin, daß man ihren Erklärungsversuchen gegenüber stets sehr vorsichtig und kritisch sein muß, wenngleich es sich im persönlichen Verkehr mit ihnen, wie ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann, empfiehlt, mit harmloser Miene nur immer darauf loszufragen, aber nie Unglauben oder Zweifel an der Richtigkeit der Auskunft merken zu lassen.

Das genüge zur Würdigung der Quelle, welcher diese Textprobe entstammt.

Zur phonetischen Niederschrift des kurdischen Textes wurden von dem Herausgeber dieselben Lautzeichen angewendet (so weit sie in dem kleinen Fragmente, das hier geboten wird, vorkommen), deren er sich auch bei der Wiedergabe der von ihm selbst gesammelten, zur Zeit unter der Presse befindlichen «Kurdischen Texte» bediente. Der Wert der einzelnen Lautzeichen ist durch die daruntergeschriebenen des LEPSIUS'schen Standard-Alphabetes II. Auflage gekennzeichnet wie folgt:

Vokale.

a ā â ã e i ī j̄ o ō u ū ü au.

LEPSIUS: a ā â ã e i ī j̄ o ō u ū u au.

Konsonanten.

q k g ğ } ħ ħ h ĉ j̄ š ž t d n ñ.

LEPSIUS: q k g γ } χ ħ h ĉ j̄ š ž t d n ñ.

s z p b m v f r l j.

LEPSIUS: s z p b m v f r l y.

Die Flüchtigkeit eines Vokales wird durch das bekannte Kürzezeichen angedeutet.

Zum Lautbestande.

Der Lautbestand der vorliegenden Probe des Dialektes von Diarbekir ist im allgemeinen identisch mit dem von LERCH (PL), SOCIN (SKS), EGHAZAROV (E) und mir^{*)} aufgestellten und kann als hinlänglich bekannt angenommen werden.

Um ihn vollständig festzustellen, soweit dies nach dem kargen Material möglich ist, wird sich der kürzere Weg em-

*) HUGO MAKAS, Kurdische Texte im Kurmānĵi-Dialekte aus der Gegend von Mārdin . . . mit einem Anhang, enthaltend: 1. A. JABAS Résumé du Mem ou Zine; 2. P. LERCHS Kurdische Volkslieder. St. Petersburg, kais. Akad. d. Wiss. (unter der Presse).

pfehlen, nämlich nur die Ausnahmen von den erwähnten Lautbeständen und die Besonderheiten anzuführen, wodurch sich dieser Diarbekirer Dialekt von seinen ihm nahestehenden Nachbarn unterscheidet.

Auffallend erscheint nun an der hier gebotenen Dialektprobe der Mangel des vokalischen w (= arab. و), für welches ein reines Lippen-w (= deutschem w, kurdischem و) eintritt. Nichtsdestoweniger scheint nach einer Notiz HARTMANN'S das vokalische w doch nicht ganz geschwunden zu sein, denn in dem von Ferid gesprochenen Worte lu'ra (= li + wī + ra = ihm) hat doch ein richtiges و geklungen.

In gleicher Weise muß das seltene Vorkommen des dumpfen Vokales ĩ sogar in Wörtern auffallen, die sonst ziemlich übereinstimmend von den verschiedenen Autoren in anderen Dialekten mit dem ĩ-Laut geschrieben werden (z. B. ti'št = Sache). Der Diarbekirer Dialekt muß sich infolge dieses Umstandes vor seinen Nachbarn durch eine gewisse Weichheit auszeichnen.

Ferner ist der Mangel des geschlossenen e (LEPSIUS ę, ę) hervorzuheben. Nach einer brieflichen Auskunft HARTMANN'S sind diese beiden Laute von ihm aus dem Munde Ferids nie gehört worden und kommen daher auch in dem vorliegenden Text selbst in solchen Wörtern nicht vor, wo man sie sicher erwarten würde, wie z. B. in یر = er wird kommen, das im Märdiner Dialekte bē lautet, oder in تیدا (= hinein), das in Märdin tēdā oder tēda gesprochen würde. In Ferids Munde klangen aber beide Wörter, wie der Text zeigt, be und teda, und wenn in dem ersteren Worte die vorhandene Länge doch zum Ausdruck gebracht wird, so lautet das Wort dann, dem Text zufolge, bēē (= du wirst kommen), also mit offenem e, das nach HARTMANN'S brieflicher Mitteilung durchwegs an Stelle des geschlossenen gesprochen wird.

Im Märdiner Dialekte wird e, ē und ę, ę genau unterschieden; man sagt dort ker = Esel, aber kēr = Messer, und auch ohne etymologische Begründung unterscheidet man zēr = Gold von zer = gelb.

Es fehlt ferner das geschlossene u (LEPSIUS u), welches hier durch ü ersetzt zu werden scheint. Ich finde wenigstens hier hündüra, das in Märdin hündür lautet.

Der Umlaut ö ist ebenfalls nicht vertreten, sowie die Diphthonge ai und ei (LEPSIUS), woran aber möglicherweise der geringe Umfang des vorliegenden Textes schuld sein mag.

Eine große und ganz eigentümliche Rolle spielt nach HARTMANN'S Beobachtung in der Sprache Ferids das nasalierte n (LEPSIUS ñ). Es erscheint hier in Fällen, wo es in den benachbarten Dialekten entweder durch eine Dehnung des Vokales ersetzt wird, oder auch dort, wo es in ihnen ganz fehlt.

Des Vergleiches halber sei hier das Grundzahlwort im Dialekte von Diarbekir, also wie es Ferid sprach, und in jenem von Märdin angeführt, wie ich es gehört habe.

| | Diarbekir. | Märdin. |
|----|----------------------|--------------|
| 1 | jek | jek |
| 2 | dü, düdó | dü, dö, dödü |
| 3 | sě, sísé | sē, sīsē |
| 4 | čār | čār |
| 5 | pānč | pēñj |
| 6 | šěš | šāš |
| 7 | ħaft | ħaft |
| 8 | ħašt | ħašt |
| 9 | neh (mit hörbarem h) | nā |
| 10 | deh (mit hörbarem h) | dā |
| 11 | jānzde | jāzdā |
| 12 | doñzde (dāñzde) | duwazdā |
| 13 | sēzde | sēsđā |
| 14 | čārde | čārdā |
| 15 | pānzde*) | pāzdā |
| 16 | šānzde**) | šāzdā |
| 17 | ħivde | ħēfdā |

*) ,In Bottan sage man pāzde'. H.

***) ,In Bottan sage man šāzde, doch sei das šāğır kef auch dort zu finden'. H.

| | Diarbekir. | Märdin. |
|------|----------------------|-------------|
| 18 | ħijde | ħešdá |
| 19 | nāzde | nōzdá |
| 20 | bist | bist |
| 21 | bistüjek | bist u jek |
| 22 | bistüdudó | bist u dödó |
| 23 | bistüisise | bist u sışe |
| 30 | š | ših |
| 40 | čil | čel |
| 50 | penjı | pēnjı |
| 60 | šist (gewöhnl. šest) | šest |
| 70 | ħaftı | ħaftē |
| 80 | ħaštı | ħaštē |
| 90 | nöt | nötē |
| 100 | sed | sed |
| 1000 | hezár | ħazár. |

In Diarbekir ist miljún unbekannt; mir führte aber mein Märdiner Gewährsmann noch lāká als eine Zahl von vielen Tausenden an; s. JJ 380^a لآ.

Das nasalierte *n* oder *şagır kef*, wie Ferid es nannte, ist am Ende eines Wortes nach HARTMANN'S Beobachtung so schwach, daß derselbe oft Mühe hatte, es noch wahrzunehmen. Eine seltsame Rolle soll es beim Verbum spielen. So sage man z. B. *kirin* (= sie machten), aber *dıkirin*. Zugleich sage man jedoch *vana ħarın* (= sie aßen), *kirin* (= sie machten), aber *vana kirin*, und Ferid behauptet, das *n* stehe in diesem letzteren Falle wegen des vorhergehenden *vana*, sie; auch spreche man *vana* (nicht *vañal*), wohl aber *vañ*.

Es sei vorläufig genug an der Erwähnung dieser Erscheinung, die bisher noch niemals festgestellt worden war, und die, soweit ich mich unterrichten konnte, in anderen Sprachen keine Parallele hat. Die Frage, ob die Behauptungen Ferids wirklich zutreffend seien und welche Gesetze dann dieser Erscheinung zu Grunde liegen, wird sich erst beantworten lassen, wenn darüber ein umfangreicheres Material als das hier gebotene vorliegen wird und wenn man

dafür mehr als einen Gewährsmann wird anführen können. Derzeit ist die Sache entschieden noch nicht spruchreif, aber wohl interessant genug, um die Aufmerksamkeit der Fachgenossen darauf zu lenken. Das Kurmānĵi bietet noch immer des Neuen und Überraschenden genug; denn wenn wir auch viel darüber wissen, alles wissen wir noch lange nicht. Das merkt zu seinem Leidwesen derjenige am besten, der sich, wie ich es gethan, viel mit neuem Material beschäftigt und dabei auf Schritt und Tritt die unangenehme Wahrnehmung macht, daß trotz mancher trefflicher Arbeit, die seit GARZONIS 1787 erschienenem Buche entstanden ist, die heute vorhandenen Hilfsmittel ihn jeden Augenblick im Stiche lassen, und daß ohne die Hülfe eines Eingeborenen, und manchmal auch trotz einer solchen, nicht recht weiter zu kommen ist. Was wissen wir heute noch von dem sogenannten Zaza? Nicht einmal das vollständige Konjugations-Paradigma eines einzigen Verbums kennen wir davon! — Angesichts dieser Thatsachen muß die Ansicht eines jüngst verstorbenen Wiener Gelehrten, der mir schrieb, man könne die Herausgabe kurdischer Texte nicht befürworten, weil das Kurdische doch schon zu bekannt sei, als zu optimistisch bezeichnet werden.

Erwähnt sei noch die, wenn auch nicht dem von Ferid gesprochenen Dialekte allein zukommende Eigentümlichkeit, das ʃ im Anfange mancher Lehnwörter aus dem Arabischen durch ع zu ersetzen. So sprach Ferid سالا عولى (= erstes Jahr) sālā ʃavvalē aus. So bietet ferner der vorliegende Text: ʃardeda = auf der Erde.

So viel sei im allgemeinen zur Würdigung der vorliegenden Textprobe angeführt. Wo im besonderen noch eine Bemerkung oder Erklärung nötig erscheinen sollte, denke ich sie in den Anmerkungen zu den betreffenden Stellen zu bringen. — Der Text wurde in der Weise gewonnen, daß HARTMANN Ferid erst den Anfang der Geschichte des toten Buckligen aus ‚Tausend und eine Nacht‘

türkisch erzählte und die Wiedererzählung in Kurmānĵi nach dem Diktate Ferids (nebst dessen dazu in türkischer Sprache gegebenen Glossen) sofort niederschrieb.

Text.

Here čend sālč jek zānē jek mer hebū bāzer baġdādida. jek rōš¹ her dū berember jābānī čün, nezika bāzer. pašī kiŋga² gerijān māl, jek merüv dītīn. deŋgi merüv pür bāš bu; čend türkūa gō³. ĩjār deŋgi merüvedā zān u merik pür hazz⁴ kirin; ĩjār merikrá gōtun: duĥāzī berembere me bēē⁵ 5 ĩšév māla mé? berember biĥún. merive hānē⁵ gō: baš be; ez bem! beremberi vān hājā⁶ māl čü. kiŋga māl čün merüve mālē zū bāzāreda čü, gōšt, māsī, nān, dims, dū ĥabĵī⁷ kerošk send⁸, ānī ĥamī māli, pašč pižāndĵin; beremberi merik ĥārin.

kiŋga nān deĥun⁹, estēa māsī ze émri ĥudē ĥuruqġā¹⁰ 10 mėvānidā mā; pašč mir. ĩjār zān u merik pür tūrseā: em čóvā¹¹ bikém¹²? merik mīr. ĩjār ĥelqé béĥasin emēra bibē-žin ki ĥün ktüstün¹³! kiŋga vara¹⁴ ĥabér dedaŋ, zāni merik gō, ki ez tišteĥ ĥāsijām¹⁵: ĵemedā¹⁶ jek doĥtór heje; evži ĵufutē¹⁷; merik mirī¹⁸ māla vaŋda bibĵm; em béžin, ki ev 15 lāve mejé, pür nāĥasé; ĥajā doĥtór be¹⁹; eme ev bérđin²⁰, eme pašč berivīn. evé hānē pür bāš dītīn²¹. ĩjār merik gō: rābe, jek bālĥki čaršef²² binč! žin ži ānī, merikki téda²³ dānīn, mālēda dérketīn. rēda kī dītīn dĵirĵān²⁴, vara di- gōtun: ĥudē bāš bibe; lāve me pür nāĥasé; em dičim māla 20 doĥtorč. ĥāja māla doĥtoré vara digon. kiŋgā māla doĥtore hātīn, derī leĥistīn. ĩjār renĵberī²⁵ doĥtor ber derīda hāt, derī vekir, gō: čī deĥazĵn ĥün? merike žin²⁶ grĵja²⁷, gōn: lāve me pür nāĥasé; ĥudē té rāzī be; zū doĥtor efendī be- šinč, lāve merā mizé bikē! 25

ĩjār renĵber čü ĵem doĥtōrĵ baĥse²⁸ vān kir. doĥtor efendī gō: rō pür téuġe; ez níĥāriĵ mizé bikem. pašč renĵ- ber hāt, vara²⁹ gō. žine merik dīsa dĵirĵā, dérĥistīn rubĵi³⁰ zerī, kiziki³¹ renĵbera da. évži rubĵi zerī send, čü, doĥtóra da. doĥtór ži peré dī, zū rābu, ĵem vān hāt. merīki mer ser 30

nerdibéni³² dāni bu; zine merik revjān. doḡtora juḡfūt ser merira ket, iḡjar her du berember ḡajā ḡārī³³ ketin.

doḡtora juḡfūt ev ḡāl dī, ā, ḡō, ez čikirim! eger emin mūsūlmān biḡbinān, žī mīnra bézin³⁴, ki tū küštū ev merik.
 35 žūnū³⁵ doḡtór ži hāt; evzi minā merik girjā. iḡjar tedbirki ḡasijān³⁶, žin ḡō: ki jēmedā jek merik heje, evzi paḡtija³⁷ devleteje³⁸. māla vañ ži pištā mě deje keviré³⁹ her dū jéke. eme merik mirin ḡrēbidim, māla paḡtija bāvežim, ser keviré (kevřé) bērdīm. doḡtor ḡō: ev šul bāše! pāšé vijā čēkirin.
 40 meriki paḡtija her šev ēvāreda⁴⁰ diḡhāt māl. her tišt dūbiné ki mīnā ev ki dānijé niné. belā māla vída žī pūr kaḡaub⁴¹ hebū; ḡārīné čī heje vañ kaḡaubā ḡamī (her jār) diḡhuñ. iḡjar merik ḡō: ev čī šulé? ez dibém: diz gehé jemmedā, her šev duḡā. meriki hāné ev qas ker bū, ki kučik ži her šev hūn-
 45 dūra māla vī dehātīn. čī heje čī tūné⁴², duḡhuñ. pāšč ševki merik čāḡā vída hāt māl, mize kir, ki hūndūra mālđā jek mer sekinjé. iḡjar ḡo: ō ez dītim diz vijāje; her ševki diḡhāt her tišt diḡhū. vijā ḡō. žardéda ḡesine kevir⁴³ hebū; žardéda send, sere merikra leḡist. iḡjar mize kír, ki merik rā nábū,
 50 deḡḡí ví ži tuné. ḡō: ez čī kirim! merik küštūm!

Übersetzung.

Vor einigen Jahren war in der Stadt Bagdad ein Weib und ein Mann. Eines Tages gingen beide zusammen ins Freie in der Nähe der Stadt. Danach, als sie nach Hause zurückkehrten, sahen sie einen Mann. Die Stimme [dieses] Mannes war sehr schön; er sang einige Lieder. Da fanden an der Stimme des Mannes Weib und Mann viel Gefallen; da sagten sie [sc. das Ehepaar] zu dem Manne: «Willst du diese Nacht mit uns in unser Haus gehen? Wir werden zusammen speisen.» Jener Mann sagte: «Es ist gut; ich werde gehen». Dieser [sc. der Bucklige] ging mit ihnen zusammen nach Hause. Als sie nach Hause gingen, ging der Hausherr schnell auf den Markt, nahm Fleisch, Fisch, Brot, Traubenhonig, zwei Stück Hasen, brachte alles heim; dann kochten sie und aßen zusammen mit dem Manne.

Da sie speisten, blieb auf das Geheiß Gottes eine Fischgräte in der Kehle des Gastes [stecken]; darauf starb er. Da fürchteten sich Mann und Weib sehr. — «Was sollen wir thun? Der Mann ist gestorben. Sobald die Leute erwachen werden, werden sie uns sagen: ‚Ihr habt [ihn] getötet!‘ Als sie sich so unterredeten, sagte das Weib zum Manne: «Ich weiß etwas: nebenan ist ein Arzt; er ist ein Jude; lass' uns den Toten in sein Haus tragen; wir werden sagen, daß dies unser Sohn ist, der sehr krank ist; dieser Arzt wird kommen; wir lassen ihn [sc. den Toten] los [oder «wir verlassen ihn], dann werden wir weglaufen». — Diese Sache sahen sie sehr gut ein. Da sagte der Mann: «Erhebe dich, bringe ein Laken!» Das Weib brachte ihm [ein solches]; sie steckten den [toten] Mann hinein [und] traten aus dem Hause. Wenn sie auf dem Wege jemanden sahen, weinten sie und sagten zu jenem: «Gott möge [uns] gütig sein; unser Sohn ist sehr krank; wir gehen nach dem Hause des Arztes». — «Das ist das Haus des Arztes», sagte man ihnen. — Als sie zu dem Hause des Arztes kamen, pochten sie an die Thüre. Da kam die Dienerin des Arztes zur Thüre, öffnete die Thüre [und] sagte: «Was wünscht ihr?» — Der Mann und das Weib weinten, sie sagten: «Unser Sohn ist sehr krank; Gott sei dir, [o Dienerin], gnädig gestimmt; sende schnell den Herrn Arzt, daß er unsern Sohn anschau!»

Da ging die Dienerin zum Arzte [und] richtete deren Neuigkeit aus. Der Herr Arzt sagte: «Die Zeit ist sehr knapp; ich kann [den Kranken] nicht anschauen». Darauf ging die Dienerin [und] richtete [es] ihnen aus. Das Weib und der Mann weinten von neuem, zogen ein Viertel-Goldstück hervor [und] gaben es der Dienerin. Diese nahm das Viertel-Goldstück, ging [und] gab es dem Arzte. Sobald der Arzt das Geld erblickte, erhob er sich schnell und ging zu ihnen [sc. zu dem Ehepaare]. Der Mann hatte den Toten auf die Treppenstufen gelegt; Mann und Weib liefen [dann] davon. Der jüdische Arzt fiel auf den Toten; da stürzten diese beiden zusammen hinab. Der jüdische Arzt sah diesen

Zustand [der Dinge], er sagte: «O, was hab' ich gethan! Wenn die Moslimen mich sehen werden, werden sie zu mir sagen: ‚du hast diesen Mann getötet‘». Die Frau des Arztes kam auch [herbei]; jene weinte auch wie der Mann. Da dachten sie nach, [und] das Weib sagte: «Nebenan ist ein Mann, dieser ist Oberkoch des Sultans. Sein Haus befindet sich im Rücken von uns; die Mauer von beiden Häusern ist eine einzige. Wir werden den toten Mann binden, [ihn] in das Haus des Oberkochs werfen, [ihn] über die Mauer [fallen] lassen. Der Arzt sagte: «Diese Sache ist gut!» — Darauf führten sie [es] aus.

Der Oberkoch kam allabendlich spät nach Hause. Er sieht, daß alles nicht so sei, wie er es hingelegt. Ja, es gab auch in seinem Hause viel Ratten; was an Speise vorhanden ist, das fressen diese Ratten (jedesmal) alles auf. Da sagte der Mann [sc. der Oberkoch]: «Was bedeutet das? Ich sage: Ein Dieb dringt bei mir ein, allnächtlich ißt er.» — Dieser Mann war dermaßen blind, daß die Hunde jede Nacht zu ihm in sein Haus kamen und alles, was da war, fressen sie.

Hierauf kam der Mann [sc. der Oberkoch] des Nachts zu seiner [gewohnten] Zeit nach Hause [und] sah, daß im Hause drinnen ein Mann stehe. Da sagte er: «Das, was ich gesehen habe, ist ein Dieb; allnächtlich kam er, alles ißt er auf». Das sagte er. Auf der Erde befand sich eine Axt; er hob sie von der Erde auf [und] hieb den Mann auf den Kopf. Da sah er, daß der Mann sich nicht [mehr] erhob, daß er keinen Laut von sich gab. Er rief aus: «Was habe ich gethan! Ich habe einen Mann getötet!»

Anmerkungen.

¹ Für röz. — ² Das Wort kinga, später auch kingā = als, findet sich in JJ 316^b sub قانغى angeführt. Von den späteren Wörterverzeichnissen führt noch Jūs. die Form كَنْجِي d. i. kangē

oder kängē, an. E 12^a kyngē, russ. kogda = wann, vermutet eine Zusammensetzung aus ky + gav; vgl. dagegen SK Glossar 325^b: قنغی — ³ Der ganzen Textprobe haftet als eigentümliches Merkmal die Vorliebe für die Verkürzung langer Vokale an. Im allgemeinen ist diese Erscheinung im Kurmānji nicht ungewöhnlich, aber in dem vorliegenden Texte tritt sie auch in Wortformen auf, in welchen sie nach meiner Erfahrung sonst nicht vorzukommen pflegt. Ja, nicht genug an der Hinweglassung der Dehnung, erhalten die betreffenden Vokale als Merkmale ihrer besonderen Flüchtigkeit sogar noch das Kürzezeichen. Es tritt also z. B. neben gö Z. 6, 23, digon Z. 21 in vielen Fällen sogar gö Z. 4, 17, 27 u. s. w., götun Z. 5 auf. Zu dem letzteren Worte bemerkte jedoch HARTMANN, es klänge fast wie götun, wodurch er ein langes offenes o bezeichnen will, und erklärte auf eine briefliche Anfrage, daß er sich im Augenblicke der Niederschrift darüber nicht klar geworden sei, ob er kurzes oder langes offenes o hätte schreiben sollen. — Ebenso ungewohnt erscheint die Kürzung in ma = er blieb, Z. 11. — Dieses dem Dialekte Ferids eigentümliche Streben nach Kürzung langer Vokale geht schließlich so weit, daß eine lange Stammsilbe im Verbun gänzlich unterdrückt wird, wie z. B. in girjä Z. 35 neben besserem grja Z. 23, ferner in digirjān Z. 19, wo man digirjān vom Inf. girjn mit dem Präteritalstamm girf erwarten würde. — In sehr seltenen Fällen tritt der umgekehrte Fall ein, nämlich daß ein von Natur aus kurzer Vokal gedehnt wird. Als Beispiel dafür ist zān, Z. 1, 4 u. s. w. anzuführen, das manchmal auch wie zīn geklungen haben soll. Daneben findet sich aber zūnū dohtor Z. 35. — Am meisten nähern sich unserer Textprobe, was die soeben besprochene Eigentümlichkeit betrifft, die von EGHIAZAROV gesammelten Sprachproben der Kurden aus dem russischen Gubernium Eriwān; nur sind in jener Sprache die langen Vokale noch spärlicher vertreten. — ⁴ ‚Lies ḥazz حظ?‘ HARTMANN. Wenn ein Zweifel obwalten sollte, ob h oder ḥ gesprochen

wurde, so würde ich mich eher für *h* entscheiden. — ⁵ *hāné*, Z. 17, 44 bedeutet nach Ferid in seinem Dialekte nur «jener». Vgl. JJ 437^b *هَان* und E 19^b *hane* = latein. en. — ⁶ Lies wohl *hājā* (weil an allen übrigen Stellen mit *h* gesprochen), sonst auch *hāja* Z. 21, *hājā* Z. 32 ist nach Ferid pron. demonstr. = dieser. Es fehlt in dem bisher aufgezeichneten kurdischen Wortschatze, ist aber sicherlich auf das demonstrative Thema *ح* JJ 437^a zurückzuführen. — ⁷ *habjī*; eine noch nirgends verzeichnete, ungewöhnliche Form des sonst im Kurmānǰi oft gebrauchten arab. *habb* = Beere, Korn. Hier dient es als Gattungswort beim Zählen wie die gleichbedeutenden und gleichangewendeten Wörter *دانه* im Türkischen und *bidji* im Malajischen. — ⁸ Hier, Z. 29 und 49 anstatt *stend*, vom Inf. *istāndin* (Ferid *standin*). — ⁹ *نان خوارین* nach HARTMANN'S Erklärung = essen, speisen. Der Sinn des ganzen Satzes spricht für die zweifellose Richtigkeit derselben. — ¹⁰ *خروقکا*; so schrieb HARTMANN das Wort neben der Transkription, nebst der Glosse «Kehle». Trotzdem sich dieses Wort hier in einer sehr auffallenden und ungewöhnlichen Gestalt darbietet, glaube ich darin doch nichts anderes zu erkennen als *ثوری* (auch *ثوری*) JJ 368^b und *ثوری* Jūs. ۴۴. = Kehle, Schlund. Die Lautgesetze widersprechen dieser Ansicht nicht; vgl. JG 54 F und 3 G. Zur Vervollständigung des Wortbildes muß man dann noch den Hinzutritt des in diesem Falle indifferenten Affixes *k* (JG 112, 3) annehmen. Es käme dann eine vollständig mögliche, mit den angeführten Lautgesetzen übereinstimmende Form *huruk* zustande. Die ungewöhnliche Konsonantenfolge *qg* in der Urschrift *huruqgā* weiß ich nicht zu erklären. — ¹¹ In anderen Dialekten stets mit *a*, also *čāwa*, *čāwān*. — ¹² Wörtl.: Wie sollen wir handeln? — Eine ebenfalls von mir noch nie beobachtete Eigentümlichkeit liegt darin, daß in Ferids Sprache die Form der 1. Pers. Sg. des Verbums auch für den Pl. angewendet wird; vgl. noch Z. 15 *bibim*, gleich daneben aber *bezin*, Z. 20 *em dičim*, Z. 38 *grēbidim*, *bāvežim*, Z. 39 *berdīm*. — ¹³ Lies

küştün. — ¹⁴ vara = so, auf diese Weise; ich erkläre dieses Wort unter Beziehung auf SK Glossar 322^b رى قهري im Glossar zu meinen «Kurdischen Texten» aus رى + قه = dieser Weg. Im Märdiner Dialekte klingt das Wort wie wär aus einem anderen Demonstrat. رى + وى. — ¹⁵ Bemerkenswert ist, daß das Verbum hier im Präteritum steht; das Präs. würde dihasim oder dihesim lauten; vgl. Jūs. حسان^{٨٨} und JJ 142^b حسيان. — ¹⁶ Wörtl. An unserer Seite (vgl. JJ. 117^b جم). Später Z. 43 richtiger: jemmedá mit doppeltem m. — ¹⁷ Vgl. JJ 122^a جهو. — ¹⁸ ,Nicht sicher, ob = méri‘ HARTMANN. — ¹⁹ Futur. von هتنى. Man würde sicher bé (بى) erwarten. — ²⁰ ,Mit sehr schwachem n‘. HARTMANN. — ²¹ evé hānē, wörtl. = dieses, jenes. Übersetzung des ganzen Satzes unsicher. — ²² Vgl. JJ 36^b باليف Kissenüberzug und JJ 123^b چارشاف Laken. — ²³ تيدا; vgl. JJ 109^b تى. — ²⁴ Türk. Glosse: kimi görürlarsa; das kurd. Verbum steht jedoch im Präteritum. — ²⁵ Daß es eine Dienerin ist, geht erst später (Z. 29) aus dem Texte hervor. — ²⁶ merike zin steht für merik u zin, sowie auch später Z. 28, 31 zine merik anstatt zin u merik; es erscheint also die Konj. u (= und) bis zu einem e abgeschwächt. Auch das ı̇ in dohtörı̇ Z. 26 ist nichts anderes als die Konjunktion u. — ²⁷ HARTMANN ist hier im Zweifel, ob er grı̇ja oder grı̇jāñ gehört hat. Die Grammatik gestattet hier sowohl den Sg. als auch den Pl. des Verbuns. — ²⁸ باهسه كيرين bahse kirin = eine Neuigkeit, eine Botschaft ausrichten; vgl. JJ 39^b بهت. — ²⁹ Man könnte auch übersetzen: . . . und richte es so (auf diese Weise) aus. Vgl. Anmerk. 14. — ³⁰ rubı̇, ein Viertel. Arab. — ³¹ kiziki. Durch dieses Wort wird es erst klar, daß der schon früher erwähnte Diener ein weiblicher sei. In kizik sehe ich das türkische قز JJ 310^a. Daß im Kurdischen an die Stelle des ق ein ك getreten ist, ist nichts Ungewöhnliches. Vgl. in dieser Beziehung JJ 310^b قزك kı̇zık. — ³² Vgl. JJ 418^b نردوان. — ³³ ,Der ı̇-Vokal mehr nach é als nach ı̇‘. HARTMANN. — ³⁴ Das Verb. steht eigentlich im Präsens. — ³⁵ ,Hier zün, sonst meist zin; oft auch zān. Alleinstehend wohl

immer zān. In Verbindung meist zu zin verkürzt'. HARTMANN. — ³⁶ حسين تدبير tedbir ḥasijān nachdenken (türk. Glosse düšündüler). Vgl. JJ 142^b حسين. — ³⁷ پەنجىنى pañtija Koch. Vgl. JJ 69^b پاتين. — ³⁸ Nach Ferid nennt man den Sultan «devlet». Ausdrücke wie sultān, pādīšāh sind ungebräuchlich. — ³⁹ kevre, kevre bedeutet Stein, aber auch Mauer, nach Ferid. Vgl. JJ 337^a كفر. — ⁴⁰ evāreda = spät. So Ferid. Vgl. JJ 30^b ايتار. — ⁴¹ kažaub, Z. 42 kažaubá Pl. Bedeutet nach Ferid: Ratten und Mäuse, ist also ein Kollektivbegriff. HARTMANN schrieb, um über die Aussprache ja keinen Zweifel walten zu lassen, noch كعوب daneben. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich dieses Wort von dem Infinitiv كهبوب der arab. Wurzel كهب «dunkelgrau sein» ableite. Der Wandel des h in ھ (ع) läßt sich auch an anderen Wörtern nachweisen. So lauten z. B. JJ 410 مھين und Jūs. ٥٩ بھيف im Dialekte von Märdin nach meiner Beobachtung mažín und bāžf. — ⁴² Wörtl.: Was es giebt, was es nicht giebt. — ⁴³ ḥesine kevir. Eigentl. daß demiri; das giebt nach Ferid zusammen die Bedeutung «Axt, Beil». HARTMANN.

2. Ein Gedicht aus Gāwar.

Nach einer brieflichen Mitteilung Herrn Prof. HARTMANNs, der mir auch dieses Gedicht in zuvorkommendster Weise zur Veröffentlichung überließ, stammt dasselbe von einem Syrer*) aus Gāwar***) her, der sich gegen entsprechende Entlohnung

*) Sein Name ist Alexander Yoohanān. Über längere Texte, die er lieferte und die von der Kais. Russischen Akademie der Wissenschaften erworben sind, siehe eine kurze Mitteilung von mir im Bulletin de l'Ac. Sc. St. Pétersbourg, 1900. H.

**) Nach Mitteilung Dr. BELCKs ist Gāwar durchaus nur Name des Bezirkes, nicht eines bestimmten Ortes. Der Hauptort heißt Dize, und dort wohnt jedenfalls auch A. Yoohanān, obwohl seine Briefe immer aus Gāwar datiert sind. Ebenso ist's mit Salmās, das auch per nefas, selbst von den Eingeborenen, häufig für den Hauptort angewandt wird, während dieser Dilman (so, nicht Diliman, nach BELCK) ist. In

bereit erklärt hatte, Texte in kurdischer Sprache beizuschaffen. Gāwar ist der Name einer Landschaft des Hekkārī-Distriktes, die ungefähr 60 Kilometer westlich von der Stadt Urūmije bis an die persische Grenze reicht. Der Name ist gleich dem Ghever in HARTMANN'S topographisch-historischer Studie «Bohtān», Berlin 1896–1897, 8^o, pg. 130, dem Gjawar in KIEPERTS Karte von Armenien, Kurdistan und Azerbeidschan, Berlin 1858, und dem Guever (Guiavār) in desselben Autors Nouvelle carte générale des provinces asiatiques de l'empire ottoman, Berlin 1884. In Gāwar hatte, wie wir aus C. SANDRECKI, Reise nach Mosul und durch Kurdistan nach Urumia, Stuttgart 1857, erfahren, eine Zeitlang der amerikanische Missionär Rev. SAMUEL A. RHEA seinen Wohnsitz aufgeschlagen. Als Frucht seines Aufenthaltes in diesen Gegenden gab RHEA im Journal of the american oriental society X, 1872, pg. 118 ff. sein Brief grammar and vocabulary of the kurdisch language of the Hakari district heraus, und seit jener Zeit ist meines Wissens keine Probe dieses östlichen Kurmānĵi-Dialektes mehr veröffentlicht worden.

Dieser letztere Umstand, sowie die nach jahrelanger intensiver Beschäftigung mit dem Studium des Kurdischen gewonnene Überzeugung, daß man noch recht weit davon entfernt ist, über diesen eranischen Sprachzweig alles zu wissen und einen kurdischen Text mit jener Sicherheit zu lesen, wie dies im Arabischen, Türkischen oder Persischen möglich ist, ermutigten mich, dieses kleine Liebesgedicht zu veröffentlichen. Unter den eben erwähnten obwaltenden Umständen wird wohl jeder Beitrag, der geeignet ist, eine auch nur kleine Lücke auszufüllen, dem Kurdisch Treibenden willkommen sein.

Das vorliegende Gedicht sticht weder durch den Inhalt noch durch die Form besonders hervor und bietet auch in

Nordsyrien kennen alle Reisewerke Esswēdije nur als Name eines Ortes, während es doch ausschließlich Name des Distriktes ist und das, was meist so bezeichnet wird, Eleskele heißt (das Richtige siehe in meinem Liwa Haleb 91f.). H.

grammatischer Beziehung wenig Bemerkenswertes. Neben den für den Hekkārī-Dialekt charakteristischen Formen wie *تنالم* anstatt *دئالم* kommt mit ausgesprochener Präsensbedeutung auch *دصوژین* vor; vgl. Anm. 2.

Das Hauptinteresse erregen in den wenigen Strophen die zahlreichen lexikalischen Schwierigkeiten, die ich trotz aller Bemühungen nicht vollständig zu beheben vermochte. Ich gebe mich jedoch der Hoffnung hin, daß es anderen gelingen wird, den rätselhaften Wörtern auf die Spur zu kommen, deren Sinn und Herkunft ich nicht ergründen konnte. Aus den Worten «Poets of love», die er neben die kurdisch-arabische Überschrift *بیتا عشقی* gesetzt, ist zu schließen, daß der Aufzeichner des Gedichtes ein Zögling einer der amerikanischen Missionsschulen und somit ein gebildeter Mann ist. Den kurdischen Text schreibt er auch, ohne gar zu grobe Fehler in der Rechtschreibung zu machen; er muß daher des Kurdischen wohl mächtig sein.

Es ist deshalb mit Sicherheit anzunehmen, daß er nichts Unsinniges niedergeschrieben haben wird, und doch war es weder mir, noch einem später näher zu bezeichnenden Kurden möglich, den Sinn manches Verses zu enträtseln, obwohl die Bedeutung jedes einzelnen Wortes bekannt erschien. Die vielen persischen Lehnworte des Gedichtes erklären sich in diesem Falle leicht aus der Nähe der persischen Grenze, ohne daß man gleich an Kunstpoesie denken müßte, die leider vom Persischen und Arabischen einen gar zu ausgedehnten Gebrauch macht. Die 9. Strophe ist sogar ganz in persischer Sprache abgefaßt; die 10. ist mit Persisch untermischt.

Nachdem ich eine Übersetzung des Gedichtes, soweit es mir möglich war, angefertigt hatte, sandte ich sie mit dem Original und einem Fragebogen an einen litterarisch gebildeten Kurden, dessen nutzbringende Bekanntschaft mir Professor HARTMANN vermittelt hatte. Es war dies kein Geringerer als ein Sohn des letzten unabhängigen Kurdenfürsten von Rewāndōz, des aus LAYARDS Schilderungen [Nineveh and its remains. London 1850, und: Nineveh and Babylon. Lon-

don 1853] wohlbekannten Bedr Hān Beg, der um die Mitte dieses Jahrhunderts seine Unabhängigkeit gegen die Türkei mit Waffengewalt verteidigte, unterlag und in der Verbannung auf Kreta sein Leben beschloß. Einer seiner 17 Söhne Namens 'Abderrahmān ist der Herausgeber der ersten kurdischen Zeitung «Kurdistan»*) und wohnte bis vor kurzem in Genf. Herr 'Abderrahmān unterstützte mit größter Bereitwilligkeit meine litterarischen kurdischen Bestrebungen und erklärte alles mir dunkel Gebliebene, soweit er es selbst wußte; aber ein unübersetzbarer, auch für einen gebildeten Kurden, wie er, unerklärbarer Rest blieb dennoch übrig. Herr 'Abderrahmān leitet seine Auskünfte mit den Worten ein: «Je vous répons de mon mieux; mais comme il y a des mots vraiment difficiles à lire, il est aussi naturellement difficile à les traduire. Les manuscrits kurdes sont généralement très mal écrits et par conséquent les copies aussi sont illisibles.»

Die schätzbaren Bemerkungen 'Abderrahmāns habe ich als solche kenntlich in den Anmerkungen zum Gedichte verwertet.

Was den Ursprung des Gedichtes betrifft, so wird es eines der vielen Volkslieder sein, deren PRYM und SOGIN eine größere Anzahl gesammelt und in SKS herausgegeben haben. Auch in den von mir gesammelten «Kurdischen Texten. St. Petersburg, Ak. d. Wiss.» (unter der Presse) findet sich eine Anzahl von derartigen Volksliedern, und in einem Anhang zu diesen «Kurdischen Texten» werden die Volkslieder erscheinen, die PETER LERCH seiner Zeit von den kriegsgefangenen Kurden in Roslawl gehört hat, und die bisher für verschollen gegolten hatten. Mein freundlicher Gewährsmann hat als litterarisch gebildeter Kurde für diese Art Poesie natürlich eine große Mißachtung und findet unser Interesse daran nicht recht erklärlich. Er schreibt: «Je dois aussi vous

*) Siehe darüber Wiener Zeitschrift f. d. Kunde d. Morg. Band 12, S. 112. H.

dire que toutes ces poésies ne sont pas bien fameuses. Je trouve inutile, peut-être même nuisible pour vous de vous occuper de telles poésies, parce que ça pourrait vous mettre dans des grandes erreurs. Il vaut mieux s'occuper des poésies de bons poètes; par exemple de احمد خانى, l'auteur de مەم وزبەن etc. etc.»

Dieser Rat ist wohlgemeint und in der besten Absicht gegeben; denn die «erreurs», in die man verfallen kann, liegen bei einem unübersetzten, unerklärten kurdischen Volkslied wie Fußangeln umher, besonders wenn die Orthographie eine mangelhafte ist, und das ist sie meist. Gewiß ist Ahmed Hānī es wert, daß man sich mit seinem großen Epos Mam u Zīn beschäftige, was der Schreiber dieser Zeilen seit Monaten thut; aber das schließt doch nicht aus, daß auch ein kleines Volkslied für uns von Interesse sein kann, wenn es etwas Neues bringt.

بينا عشقى

هاته جرڭى من غدار *) رمزايك من ديت ژتيران
من نهما (** سبر وقرار دو برين بونه لجرڭى

۲

من دصوزبين¹ پيننار او چى ايتونه دلددا
هند ديبژن دين وهار هند ديبژن او جنونه

۳

گوتيمه هالك خراب لو² تنالم از ژتيران
اوران كر ما كياب كوشتى ما چاوى درش وان

*) Lies رمزايك.

**) Lies سبر.

۴

هر^۵ داما سحر نشین ۴ ای ایوخی گردن غزال
هر دم لدیمی^۷ مخ شین او زلف عالی^۶ دبی مال

۵

هر دم لدیم زلفی دو شنک او حوریا بنت^۸ فرنگ
هاوینته من جوتک غدنگ رش مار لروی بونه صاف

۶

بهار هات لمن بوری نه چوم سیرا^۹ کلاستانی
۱۰ فغانم هر گولا ژوری شریں طایی وی رحانی

۷

اخ واوخی دمن (*زدل تین ژبرینی^{۱۱} تکول تین
۱۲ ژی رزین هر زوخ وخین خون وزوخ جوجو روان تین

۸

وک^{۱۳} عقیقو وارغوان تین یان زدستی^{۱۴} سلوجان تین
ای^{۱۵} شپالی^{۱۶} شنکو شوخی رومی (*طبعت فرنگی
لمن دا جوتک غدنگی ته از کوشتم هر بدوغ

۹

راه برو بی راه معرو چندان که راه پیچکان بود
زن مهیار دوختر بیار چندان که زن سلطان بود
جه مه خور گندم بخور چندان که چه ارزان بود

۱۰

بارگیره والده اصلا نه دیت زین ورگاب
وی دمی صاحب^{۱۷} قوطاصه فانه لمیدانکی

*) Mskr. زدلتنین.

**) Für طبعت vom arab. طبيعة.

تازه اسپى سرغرازه¹⁸ بوشكوله وپى شفاقه عاجزا زبيلانكى
 بازى تيغون زصيدى دوره بى چنكو پرا¹⁹
 كركى خوردن نه جين حيفه لشونا ترلانكى

Liebesgedicht.²⁰

1.

Ich sah ein Blinken von den Pfeilen [der Augen], —
 Es drang in mein Herz [wörtl. Leber] der Verräter.²¹ — Zwei
 Wunden wurden meinem Herzen [geschlagen]; — Es blieb
 [darin] weder Rast [wörtl. Geduld] noch Ruh'.

2.

Was ist das für eine Feueresse in [meinem] Herzen? —
 Die Feuerflamme verzehrt mich. — Die einen sagen: «Dies
 ist Tollheit». — Die anderen sagen: «Verrückt und toll
 [ist er]».

3.

He, du! Ich seufze wegen der Pfeile. — Ich hab' dir
 gesagt: «Unselige, Verderben [bereitest du mir]! — Die
 schwarzen Augen haben mein Fleisch, — Diese Zornesblicke
 haben mich zu Kebab gemacht.»²²

4.

O, o Wunder!²³ [Auf] dem Gazellenhalse — Ruh'n alle
 Fallstricke (Schlingen) der Bezauberung. — Diese parfü-
 mierten Locken, daß Gott sie vernichte! — Beständig [ist
 meine] Herzenstrauer auf [meinem] Antlitze [ausgeprägt].

5.

Beständig [spielen] um [ihr] Antlitz zwei liebeliche
 Locken. — Diese Huri, die einer Frankin gleicht²⁴, — Schleu-
 derte auf mich ein Paar Pfeile.²⁵ — Die schwarzen Schlangen²⁶
 [ihrer Locken] wanden sich um [ihr] reines Antlitz.

6.

Der Frühling ist gekommen. Für mich ging er vorüber; — Ich ging nicht auf die Reise nach Gulistan.²⁷ —

.

7.

Ach und weh entsteigen [wörtl. kommen aus] meinem Herzen, — Entsteigen [meinen] blutenden Wunden. —

.

8.

Sie²⁸ kommen wie Carneole und Judasbaum [= Blüten], — Oder sie kommen aus der Hand der Salūjān(?). — O du junges Wesen voll Liebreiz und Anmut, — O Türkin²⁹ mit dem Wesen einer Frankin, — Du hast ein Paar Pfeile³⁰ auf mich geschleudert; — Du hast mich getötet.

9.

Geh' auf dem Wege; ohne Weg geh' nicht³¹, — [Mögen auch] einige [sagen], daß der Weg im Zickzack führt. — Einer Frau zeige keine Freundschaft; einem Mädchen zeige sie, — [Mögen auch] einige [sagen], daß die Frau eine Königin ist. — Iß nicht Gerste, iß Weizen, — [Mögen auch] einige [sagen], daß die Gerste billig ist.

10.

Ein trächtiges Lastpferd hat auf keine Weise Sattel und Steigbügel gesehen³². — Ein frisches Pferd den hochgetragenen Kopf [mit] Troddeln [geschmückt], aber [wörtl. und] mit gespaltenem Hufe, wird müde von einem Packsattel. —

Anmerkungen zum Gedichte aus Gāwar.

¹ Zu پیت bemerkt A, es sei dies ein in Kurdistan wenig gebräuchliches Wort. Echt kurdisch sage man für Flamme گۆری görî. Vgl. JJ گۆری. پیت ist pers., findet sich aber bei Jüs. 58 verzeichnet. — ² Im westlichen

Kurmānġi pflegt vor vokalisch anlautenden Präsens- und Perfektstämmen die präfigierte Temporalpartikel *de* durch ein apostrophiertes *t'* ersetzt zu werden, wie z. B. *t'-eṃ* ich komme, *t'-eše* es schmerzt; es kommt aber auch *d'-eše* vor. Im Dialekte von Gāwar, jenem Landstriche, in welchem sich seiner Zeit der amerikanische Missionär RHEA niedergelassen hatte und dessen Mundart er seiner Arbeit wohl hauptsächlich zu Grunde gelegt haben wird, erscheint *te* wie in dem vorliegenden Falle neben *de*. Vgl. hierzu JG 176, Z. 4. Der Text bietet *دئالم تنالم* für *دئالم*, aber in der vorhergehenden Strophe *دصوژین*. — ³ *اوران* ist der Pl. von *اور* und bedeutet nach *A* Zornesblick mit gerunzelten Brauen. Vgl. JJ اور. — ⁴ *A* erklärt, daß er das Wort *ايوحى* nicht verstehe. Ich vermute in demselben und in dem vorhergehenden Worte nichts anderes als bloße Interjektionen und möchte daher der größeren Deutlichkeit wegen nur die Schreibung ein wenig in *ای ای وحی* umändern. Auf diese Weise erhalten wir die bei JJ belegte Interjektion *ای* und die bei Jūs. aufgezeichnete *وح*, welche letztere als ein Ausruf des Staunens erklärt wird. — ⁵ Das Wort *داما* war *A* unbekannt. Es wird höchstwahrscheinlich nichts anderes sein als das aus dem Persischen entlehnte *دام* *decipula*, *rete*, *plagae* etc. VII. II 796, was ja hier einen guten Sinn giebt. — ⁶ *A* übersetzt: «Diese parfümierte Locke — daß Gott sie unglücklich mache» oder «sie vernichte». *بی مال* sei ein scherzendes Scheltwort, also etwa wie im Deutschen «Sie Schlimmel!» *A* übersetzt das zusammengesetzte Wort durch einen ganzen Satz, eine Verwünschung, die aber — so bemerkt er — natürlich nicht ernst gemeint sei. Neu ist auch die Bedeutung «parfümiert» für *غالی*. Vgl. arab. *غالية* *Parfum composé de musc et d'ambre*. ALF. — ⁷ Arab. *مخ* *le coeur, le meilleure d'une chose*. Die Übersetzung ist unsicher. — ⁸ *فرنك* bedeutet in erster Linie Ausländer, Europäer, hier eine Europäerin, eine Frankin, deren weißrosiger Teint im Oriente hohe Schätzung findet; sagt doch ein arabisches Sprichwort *البياض نص الحسن*.

(ein weißer Teint ist die halbe Schönheit). Es bedeutet daher, wie mir *A* mitteilt, *فردك* im übertragenen Sinne so viel wie «Schönheit». Endlich bedeutet dieses Wort nach *A* auch «Schlechtigkeit, Bosheit» (*méchanceté*), indem man annimmt, daß Christen ohne Erbarmen sind. — ⁹ *کلاستانى* lies *کلاستانى* Gulistān, einer der zehn *Şanjaqs* von Aderbejjān. Vgl. R VIII 126. — ¹⁰ *فغان* Wehklage, Klageschrei; Inter-

jektion des Schmerzes. Pers. Also *فغانم* = Meine Wehklagen. Es gelang weder mir noch *A*, dem geborenen Kurden und kurdischen Schriftsteller, in die Worte dieses Verses einen Sinn zu bringen. *A* schrieb nur zu jedem Worte das französische Äquivalent. Dabei erklärte er, das Wort *کولا* nicht zu kennen. Es bedeutet «Haar, Haarlocke»; vgl. *گول* *کول* und *گولى*. Nach *A* bedeutet *کولى* «einzelnes Haar, Stengel einer Pflanze»; vgl. *کولى* *رهمه*. Anstatt *رحان* wäre richtiger zu schreiben *رهمه* = *Basilicum*. Arab. —

¹¹ Das sonst nirgends nachweisbare Wort *کول* bedeutet nach *A* «saignante». Er sagt ausdrücklich: «Au 7^{ème} couplet le 1^{er} vers *زبونى تکول تيم* veut dire: 'viennent de mes plaies saignantes'. C'est le mot *کول* qui signifie saignante', et ça doit s'écrire comme ça *دکول* et non pas *تکول*». *A* berichtigt in diesem Falle mit Unrecht die Orthographie; als Bohtānkurde erwartet er ein *د*, wo im Hekkāridialekte aber wirklich *ت* gesprochen wird. Um die Sache deutlicher zu machen, erlaube ich mir eine Transkription zu geben. Was also bei Jaba (Dialekt von Bajāzīd) etwa *birnīd-i-kūl* lauten würde, wird im Hekkāridialekte *birinēt-i-kūl* gesprochen; man vgl. *SK* § 164. Dabei habe ich die Aussprache von *کول* nur vermutungsweise fixiert, da *A* sie nicht näher angiebt. — ¹² Diesen zweiten Vers der Strophe 7 wußte auch *A* nicht zu übersetzen. Er schrieb nur zu einzelnen Wörtern die Bedeutung, so zu dem wohl arabischen *رزین* *éternel, solide* und zu *روان* *doux*. Die Ausdrücke *زوخ و خين* und die offenbare Inversion davon *خون و زوخ* erklärte *A* nicht zu kennen. — Das Wort *جوجو* ist das arabische

جُوْجُوْ = Brust'. H. — ¹³ Lies: عَقَبِقُوْ ارْغَوَان. Das zweite و des Textes ist eine Dittographie. Vgl. B ارْغَوَان pers. Arbre de Judée, ou plus exactement gânier, Cercis siliquastrum. On le confond dans le langage vulgaire avec le lilas. — Es ist die rote, duftende Blüte des Spindelbaumes, auch Judasbaum oder Judaslinde genannt. Vgl. MA assyr. argamānu. — ¹⁴ Es ist unsicher, ob das Wort سلوجان oder ملوجان zu lesen ist. Auch A wußte damit nichts anzufangen und vermutet, es sei der Name des besungenen Mädchens. — ¹⁵ A شِپَال jeune homme. Vgl. Jūs. und SGL شِپَال. — ¹⁶ Vgl. JJ شوخ و شَنَك — ¹⁷ Vgl. Rd. فَطَّاس, das als ein mit Fransen versehener Knopf bezeichnet wird, den man den Pferden als Amulet gegen den bösen Blick um den Hals hängt. Polnisch kutas = Troddel, Quaste. Das folgende Wort كَافِه kann wohl nur der Pl. des arab. كَافِف = Wahrsager u. dgl. sein. Das würde gut hierher passen, da sich wohl dergleichen auf dem Marktplatz zu findende Leute mit dem Verkauf von Amuleten abgeben. — ¹⁸ Vgl. JJ بِسْكَل und Jūs. بِسْكَلَة. — ¹⁹ Trotzdem in den zwei Schlußversen fast jedes Wort bekannt erscheint, wußte auch A keine befriedigende Übersetzung zu geben. Die Bedeutung von تَبِغُون ist unbekannt. JJ 121^a. جَوِين جَوْن = 3. Pl. Präs., negiert, von نه جِين = schöner, anmutiger Jüngling, Jūs. — ²⁰ Wörtl. Verse der Liebe. — ²¹ A schlägt vor «der Grausame» zu übersetzen und meint damit wohl den Pfeil. — ²² D. h. die Zornesblicke versengten mich, wie der Spießbraten (Kebab) vom Feuer versengt wird. — ²³ Unsicher. — ²⁴ D. h. die so schön ist wie eine Frankin, eine Fremde. So A. — ²⁵ So übersetzt A sinngemäß, aber nicht wörtlich. Für das Wort غَدَنَك kann hier wohl nur die in Rd. verzeichnete Bedeutung «perfidy» Geltung haben. Der Tropus wird dadurch wahrscheinlicher, daß der «Pfeil» früher schon durch غَدَار bezeichnet wurde. (Vgl. Anm. 21.) — ²⁶ Zu dieser Stelle bemerkt A: «In der älteren orientalischen Poesie

vergleicht man die zwei nahe den Ohren über die Wangen herabhängenden Haarlocken mit zwei Schlangen, wegen des großen Liebeswehes, das sie durch ihre Schönheit den unglücklichen Liebenden verursachen. Dieser Vergleich ist von den heutigen Dichtern ganz verworfen worden, was vollkommen gerechtfertigt ist; denn die Vorstellung, daß zwei Schlangen das Antlitz der Geliebten umspielen, ist wirklich geeignet, Entsetzen einzuflößen.» — ²⁷ Der Frühling ist der Beginn der Reisezeit. Der Liebende will vermutlich sagen, daß er lieber seine Geschäfte vernachlässigen, als aus der Nähe der Geliebten weichen will. Mit dem zweiten Verse dieser Strophe wußte weder ich noch A etwas zu beginnen. — ²⁸ An dem Verbum نَبِين, das den ersten und zweiten Halbvers dieser Strophe schließt, ist zu erkennen, daß sie eine Fortsetzung der vorhergehenden Strophe ist, und nach A's Erklärung versteht der Dichter unter «Sie» seine Thränen. Dies gehe aus den Vergleichsgegenständen عَقِبَقُو Carneol und ارغوان der roten, duftenden Blüte des Judasbaumes hervor. Der Dichter will nämlich sagen, daß er blutige Thränen geweint habe. — ²⁹ Nach A bezeichnen die Kurden alles, was schön und anmutig ist, mit رومي = türkisch, Türke. — ³⁰ Vgl. Anm. 25. — ³¹ Nach A hat diese Strophe folgenden Sinn: Es ist besser, auf gebahntem Wege zu marschieren, wenn er auch im Zickzack führe, d. h. länger ist als ein ungebahnter Weg. Es ist besser, eine Jungfrau zu heiraten, als eine Witwe und wäre sie selbst eine Königin. Es ist besser, Weizen zu essen, als Gerste, wenngleich der Weizen teurer ist. — ³² Von der 10. Strophe gelang es mir nur einen Teil zu übersetzen. A erklärt, er habe wohl manches Wort verstanden, aber das sei zu wenig, um eine befriedigende Übersetzung geben zu können.

3. Gebete der Jeziden.

Vorbemerkung.

Die ältere Litteratur über die ebenso interessante als geheimnisvolle Religionsgemeinschaft der Jeziden findet sich in «KARL RITTER, Die Erdkunde von Asien, Bd. IX, Berlin 1859» zusammengetragen. Das später Erschienene von Bedeutung hat J. MENANT in den Sources bibliographiques seines Buches «Les Yézidiz, Annales du Musée Guimet V. Bibliothèque de vulgarisation, Paris 1892» aufgezeichnet. In der ZDMG (1897) Bd. 51, pg. 592 ff. veröffentlichte M. LIDZBARSKI sein schätzbares «Exposé der Jeziden» und führt gleichzeitig an, was neuerdings über die Jeziden erschienen ist.

Ich kann diesen Angaben noch die Titel zweier in den letzten Jahren erschienener Werke hinzufügen, denen ich den Stoff zu der vorliegenden Studie entnommen habe. Es sind dies:

1. «S.A. EGHIAZAROV. Kratkij etnografičeskij očerk kurdov erivanskoj gubernii» erschienen im 13. Bande der «Zapiski kavkazskago očedla imperatorskago russkago geografičeskago obščestva.» Vypusk 2. Tiflis 1891. Seite 171 weist den besonderen Titel auf: Kratkij etnografičesko-juridičeskij očerk Ezidov erivanskoj gubernii [d. h. Kurze etnographisch-juridische Skizze über die Jeziden des Guberniums von Eriwān]. Dieser letztere Teil des Buches ist ausschließlich den Jeziden gewidmet, während der erstere von den Kurden von Eriwān im allgemeinen handelt.

2. اليزيدية: تعريفهم وأصلهم لآب انستاس الكرملی

Diese Arbeit erschien in Fortsetzungen in der arabischen Zeitschrift «Al-Machriq, Revue catholique orientale bimensuelle». Beyrouth 1899. II^{ème} Année. — Wie wir pg. ۳۶ aus der Anm. ۲ erfahren, ist P. ANASTASE nicht allein der Verfasser der ziemlich umfangreichen und interessanten Abhandlung, sondern er hat in dieselbe mit Angabe der Quelle auch

eine Arbeit des Priesters Qirijāqūs Mahnūq aus Bagdad verwoben, die dieser ihm zur Verfügung gestellt hatte.

Bei einer Religionsgenossenschaft, bei welcher sich die Zugehörigkeit auf die Rasse gründet (denn als solche fühlen sich die Jeziden, und es ist eine heute noch nicht entschiedene Frage, ob sie es mit Recht oder Unrecht thun), die also aus diesem Grunde keine Proselyten zu machen strebt und auch kaum einen Renegaten kennt, war es wohl möglich, daß sie ihre liturgischen Gebete so lange gänzlich geheim halten konnten. Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts beginnt sich ein Zipfel des Schleiers zu heben, mit welchem die Jeziden bis dahin in eifersüchtiger Geheimthuerei ihre liturgischen Gebräuche zu umgeben pflegten. Man darf sich allerdings nicht verhehlen, daß die öffentliche Ausübung derselben ihnen, als einer von ihren Nachbarn gehaßten und verabscheuten Sekte, oft große Gefahr gebracht hätte. MORITZ WAGNER, der in den fünfziger Jahren in Kurdistan reiste, erwähnt, daß die Jeziden bei der Bestattung ihrer Toten ein eigentümliches Gebet sprechen sollen; es sei jedoch unmöglich, dessen Inhalt zu erfahren.

A. JABA, der russische Konsul in Erzerum, erzählt in seinem «Recueil de notices et récits kourdes . . . St. Pétersbourg 1860», pg. 7 den Inhalt des Bestattungsgebetes, aber erst nach mehr als 30 Jahren nachher gelang es mir, den authentischen Text des dabei gesprochenen Gebetes in der Ursprache, nämlich kurdisch, in Erfahrung zu bringen. Er wird nebst anderen in meinen «Kurdischen Texten, St. Petersburg, Ak. d. Wiss.» demnächst veröffentlicht werden.

Ein größerer Text, der angeblich die Doktrin der Jeziden enthält, wurde uns von LAYARD in «Nineveh and Babylon, London 1853», I, pg. 89 ff. und von BADGER in «Nestorians and their rituals, London 1852», I, pg. 113 ff. zur Kenntnis gebracht. Es ist dies das vielumstrittene kitāb, auf das sich die Jeziden berufen, wenn ihnen die Muslimen vorwerfen, daß sie nicht zu den أهل الكتاب gehören, zu den Besitzern von Religionsurkunden, die ihnen neben den Muslimen einen

größeren oder geringeren Grad von Duldung verbürgen. Seinem Wesen nach stellt sich dieses kitāb der Jeziden als ein auf wenigen Blättern in arabischer Sprache aufgezeichneter lobpreisender Dithyrambus auf den Šejh 'Adī dar und zeigt in seiner äußeren Form kein Merkmal, das für ein höheres Alter dieses Dokumentes spricht. Der Verdacht, daß das Schriftstück eine Fälschung sei, läßt sich nur schwer abweisen. Es muß auffallen, daß die Jeziden wenig Bedenken trugen, das Buch anderen als ihren Glaubensgenossen vorzuzeigen, während sie sonst so mißtrauisch und verschlossen sind. Die Muslimen bringen auch der Echtheit des besagten Buches den Starrsten Unglauben entgegen. Wie immer dem sein mag, es trat nun eine längere Pause ein, bevor man über die Liturgie der Jeziden etwas Neues erfuhr. Da veröffentlichte im Jahre 1891 EGHIAZAROV in dem oben angeführten Werke in seiner Skizze über die Jeziden des Guberniums von Eriwān das Hauptgebet derselben in drei Varianten, die er nach dem Diktate dreier verschiedener Gewährsmänner aufgezeichnet hatte.

Und wieder einige Jahre später bringt PÈRE ANASTASE im 7. Hefte der Revue Al-Machriq 1899 den Text des Gebetes, welches die Jeziden am Morgen nach Sonnenaufgang zu beten pflegen, und einige andere rituale Formeln, die bisher noch nicht bekannt waren.

Derartige Erfolge sind meist nur solchen Personen möglich, welche jahrelang im Lande gelebt haben, der Landessprache kundig sind und sich das Vertrauen der Jeziden erworben haben. So hat z. B. Herr EGHIAZAROV, ein Russe armenischer Abkunft, 11 Jahre unter den Kurden gelebt. Mit welchen Schwierigkeiten der nur durchreisende Forscher zu kämpfen hat, selbst wenn er bloß harmlose Gedichte sammeln will, schildert SOGIN aus eigener Erfahrung in der Vorrede zu seinen «Kurdischen Sammlungen».

Es sei nun hier mit den von EGHIAZAROV gesammelten Texten des Hauptgebetes der Jeziden der Anfang gemacht.

I.

Das Hauptgebet der Jeziden in drei Varianten.

Über die Art und Weise, wie EGHIAZAROV zu diesen Texten gelangte, läßt er sich in der Anm. *), pg. 221, vernehmen wie folgt:

«Zuerst diktierte mir das Hauptgebet der Jeziden Šejh Kalaš, der Sohn des Šewiš, des Šejhs von Zor. Es muß bemerkt werden, daß er es nicht gern gethan hat. Wie es sich später herausstellte, verkürzte Šejh Kalaš das Gebet bedeutend. Später diktierte mir Pir Hasan dasselbe Gebet. Bei der Vergleichung der zwei Varianten des Gebetes zeigte sich zwischen ihnen ein bedeutender Unterschied, was mir in Bezug auf die Echtheit des Gebetes Zweifel einflößte. Zum Glücke begegnete ich dem Šejh 'Arab, der mir das Gebet mit Bereitwilligkeit diktierte. Das Gebet nun, das er mir vorgesagt, erwies sich als beinahe identisch mit jenem des Pir Hasan. Die Ähnlichkeit der beiden Varianten, welche von verschiedenen Personen und zu verschiedenen Zeiten diktiert worden waren, überzeugte mich von der Echtheit und Vollständigkeit des Gebetes. Der Unterschied zwischen den Varianten Šejh 'Arabs und Pir Hasans bezieht sich nicht auf den Inhalt und nicht auf die wichtigen Grundlagen, sondern nur auf die Ordnung, in welche die einzelnen Verse des Gebetes gebracht sind¹⁾. Diese Varianten sind von einer wörtlichen Übersetzung und von Erklärungen begleitet. Ich erachte es für nötig zu erklären, daß in der freien Übersetzung, welche in meiner Abhandlung [E pg. 182 f.] enthalten ist, die einzelnen Verse in logischer Reihenfolge angeordnet sind.»

Da das Hauptgewicht nur auf die sprachliche Seite der in diesen Studien vorgelegten Texte fallen soll, so liegt es gar nicht in meiner Absicht, hier religionsgeschicht-

¹⁾ Ist nicht ganz richtig, da sich auch noch andere Verschiedenheiten, wengleich geringfügiger Art zeigen.

liche oder religionsphilosophische Erörterungen über das Glaubenssystem der Jeziden vorzubringen.

Ich werde mich daher nur darauf beschränken, soweit die bestehenden Hilfsmittel reichen, das anzuführen, was zum Verständnisse der einzelnen Stellen notwendig erscheint.

Wir finden im Anfange der Varianten I und II sieben Namen angeführt. Es sind dies teilweise etwas verderbte, aber sonst gut mohammedanische Namen, deren Zweck, wie LIDZBARSKI l. c. richtig bemerkt, nur darin besteht, vor den mohammedanischen Nachbarn das Heidnische zu verbergen, das unter den Namen steckt. In Anm. 2 zum Texte gebe ich die richtige arabische Schreibung dieser Namen und glaube nicht zu irren, wenn ich sijadin I 5, II 4 durch *سجّاج الدين* wiedergebe. Für die Richtigkeit dieser Schreibung spricht das sprachlich nicht zu rechtfertigende *سجّاج الدين* und dann der Umstand, daß S II, pg. 87 den Namen mit französischer Orthographie «Chudja'a Eddin» umschreibt. Über die Schreibung der übrigen Namen kann kaum ein Zweifel entstehen. Es wäre nur zu erwähnen, daß LIDZBARSKI l. c. pg. 599, Anm. 4 die Vermutung ausspricht, daß in *نصر الدين* nicht, wie CHABOTS¹⁾ Syrer meint, der Nesroch der alten Assyrer (pg. 106 l. 8 und 116 l. 13), sondern daß *نَسْر* darin stecken dürfte. Vgl. dort die für diese Vermutung angegebenen Gründe.

Über die Bedeutung dieser Namen bei den Jeziden von Eriwān selbst sagt E pg. 182 in der Anm. *): «Die sieben dem Gebete vorangehenden Namen werden von den Jeziden in verschiedener Weise erklärt. Die einen vermuten, daß diese alle Namen Gottes seien, durch welche seine Barmherzigkeit und seine Herrlichkeit gekennzeichnet werde. Andere meinen, daß man sich in dem Gebete, das an die oberste Gottheit gerichtet ist, auch der Götter zweiten Ranges

¹⁾ Journal asiatique. IX. Série, Tom. VII (1896), pg. 100 ff. Notice sur les Yezidis publiée d'après deux manuscrits syriaques de la Bibl. Nationale et traduite par J. B. CHABOT.

erinnere, mit welchen Gott gemeinschaftlich das Weltall regiert. Endlich, nach der dritten Ansicht, sind sie nichts anderes als die Namen der sieben Erzengel, die den Thron des Allerhöchsten umgeben und als Vermittler zwischen ihm und den Menschen dienen.» Vgl. zu dieser letzten Ansicht die weiter unten angeführten hebräischen Engelnamen, wenn gleich nicht alle Namen von Erzengeln sind. Aus *S II*, pg. 83, wo wir all diese Namen (und noch einige darüber) wiederfinden, erfahren wir, daß sich unter denselben sieben Götter verbergen. Šejh Sin ist, wie schon LIDZBARSKI l. c. anführt, der Mondgott, der zu Ḥarrān besondere Verehrung genoß. Den Nicht-Jeziden gegenüber wird er gewöhnlich Šejh Ḥasan el-Bašrī genannt. Es ist dies der abgekürzte Name einer Persönlichkeit, der laut Ibn Ḥallikān I 370 in seiner Gänze ابو سعيد الحسن ابن ابي الحسن يسر البصرى lautet.

Bei der Verwirrung, die unter den zerstreut lebenden, des Lesens und Schreibens unkundigen Jeziden herrscht, ist es nicht zu wundern, wenn die türkischen Jeziden unter Fahr ed-dīn den Mond verstehen und die Sonne Šejh Šāms nennen. *E* 241 Anm. *~~~~*).

E pg. 251 wird erzählt: «Šejh Šāms aus dem Geschlechte der Jezdaner kam aus Täbriz. Er sah die Wunder des Šejh Ḥādī und wurde sein Anhänger.» Es ist bekannt, daß für die Inkarnationen der Gottheit in Šejh Ḥādī und in Ḥasan el-Bašrī historische Persönlichkeiten herhalten mußten; denn auch Šejh Ḥādī ist eine solche und zwar lautet sein voller Name nach Ibn Ḥallikān II 197 شيخ عادى ابن مسافر الحكارى.

Es wäre nun nicht unmöglich, auch Šejh Šāms zu identifizieren, der aus Täbriz gekommen sein soll. Ich vermute, daß zu dieser Inkarnation kein anderer seinen Namen geliehen hat als der berühmte Dichter und Mystiker محمد جلال الدين رومى التبريزى. Jelāl ed-dīn Rūmī führt auch den Ehrentamen Šāms, und er kam aus Täbriz. Name und Herkunft stimmt also überein, und

seine Eigenschaft als mystischer Dichter ließ Ĵelāl ed-dīn nicht weniger würdig erscheinen, für eine Inkarnation der Gottheit zu gelten, als Ḥasan el-Baṣrī.

E pg. 243 berichtet S. KARCEV in seinen «Zamětki o tureckich Ezidach [d. i. Bemerkungen über die türkischen Jeziden], Tiflis 1886», daß Gott sieben Götter erschaffen habe. In der Anm. *) werden dann folgende hebräisch-arabische Gleichungen für die Namen derselben angeführt: «das sind die Namen dieser Götter oder Engel: Zazail oder Melek Tans, Dardail oder Šejḥ Ḥasan, Asrafil oder Šejḥ Šāms, Michail oder Abū Bekr, Azrail oder Siḡadin [lies Šiḡā; ed-dīn], Šatmail oder Naṣr ed-dīn, Nurail oder Fahr ed-dīn». Vgl. die Erklärung dieser Engelnamen in Moïse Schwab, Vocabulaire de l'angéologie. Mémoires présentés . . . à l'académie des inscriptions et belles lettres de l'Institut de France, Paris 1897, 1^{ère} Série, tome X: Dardail דרדאל pg. 212 oder דרדאל [?] pg. 218; Azrafil = אורפאל pg. 162 + רפאל pg. 361; עוראל pg. 322; ניראל pg. 296; Šatmail = שטן + סמאל pg. 311; מיכאל pg. 283; Zazail עוזאל pg. 321.

Die Aufzählung der sieben Namen im Beginne des Hauptgebetes der Jeziden geschieht gewiß nur in dem Sinne, daß die eine und oberste Gottheit durch die Vermittlung der Personen, die ihre Inkarnation auf Erden darstellten, angerufen wird. Dies zeigt sich besonders in II, wo zuerst Gott selbst genannt wird und dann die Aufzählung der Namen erfolgt. Wird aber hier die Gottheit selbst angesprochen, dann scheint auch die Form māliḡ = مَلِك in II besser und angemessener als die Form mālak = مَلَك in I. Jedenfalls geht aus den Gebeten hervor, daß die Jeziden sich selbst darüber nicht klar sind, welche Form sie anwenden oder anwenden sollten. Zu den Versen I 30—33, II 33—35 sei bemerkt, daß sie offenbar besagen sollen, worüber übrigens alle neueren Autoren übereinstimmen, daß der «Pfau» in den Augen der Jeziden keine Gottheit ist, daß sie den «Pfau» nicht anbeten. Ich möchte mich am liebsten der Ansicht

LIDZBARSKIS anschließen, der l. c. pg. 598, Anm. 1) die Vermutung ausspricht, daß $\text{طاووس} = \text{تاوز} = \text{تموز}$ sei, mit dem im Kurdischen sehr häufigen Übergange von م in و .

Da ich die sonstigen sachlichen und sprachlichen Bemerkungen in die Anmerkungen verwiesen habe, so erübrigt mir jetzt nur noch einiges über die Lautverhältnisse des von EGHIAZAROV studierten Kurmānjidialektes der Kurden von Eriwān zu sagen. *E* giebt pg. 67 an, daß er zu dem Entschlusse gelangt sei, bei der Aufzeichnung seiner kurdischen Texte das CASTRÉN'sche Transkriptionssystem zu verwenden, das SCHIEFNER für seine Studien über die kaukasischen Sprachen hergerichtet und verwendet hat. Aus praktischen Gründen habe ich alle in dieser kleinen Arbeit vorkommenden Texte, wo dies mit vollständiger Sicherheit geschehen konnte, nach dem von mir in meinen schon zitierten «Kurdischen Texten» gebrauchten Systeme umgeschrieben.

Bei der Umschreibung der Texte EGHIAZAROV'S zeigte es sich, daß sich in meinem eigenen Transkriptionssysteme für alle von EGHIAZAROV aufgestellten Laute Äquivalente finden, bis auf die folgenden: ζ , t , p , r , k , \acute{u} . — Da k jedoch in meinem eigenen Systeme schon einen anderen Laut ausdrückt, so ersetze ich es durch ein neueingeführtes k .

Diese Lautzeichen stammen aus «SCHIEFNER, Bericht über Uslars awarische Studien. St. Petersburg 1872, 4^o», pg. 3 und «SCHIEFNER, Versuch über die Thuschsprache. St. Petersburg 1856, 4^o», pg. 8 und sind dort, wie folgt, charakterisiert: « ζ ist ein \acute{c} -Laut, wobei sich bei der Aussprache die Zungenspitze fest zur Zungenwurzel biegt. \acute{t} ist aspiriert entsprechend dem georgischen *tha*. p ist gelinde aspiriert. r ist das alveolare *r* des Armenischen. k läßt eine schwache Aspiration hören.» \acute{u} kommt in dieser Gestalt in der CASTRÉN-SCHIEFNER'schen Transkription nicht vor, es ist aber nach der Beschreibung zu schließen zweifellos identisch mit dem u CASTRÉN-SCHIEFNER'S, von dem gesagt wird, daß es vollkommen dem schwedischen *u* entspricht, einem Mitteldinge

zwischen deutschem u und ü. Vgl. «CASTRÉN, Burjätische Sprachlehre. St. Petersburg, 1857, 8^o», pg. 2 f.

ε = ; drückt E durch den Apostroph ' aus. Die Nasalierung des n, die vor g und k sicher stattfindet, bezeichnet er gar nicht.

Die vorerwähnten Lautnuancen, für die mein Alphabet keine Zeichen hat, sind bisher überhaupt noch von keinem anderen Autor beobachtet worden, der Gelegenheit hatte, Kurden reden zu hören. Wenn wirklich so ausgesprochen wird, woran wir doch zweifeln können, so ließe sich die Aspirierung des ṭ und p̣ wohl nur durch die Beeinflussung durch das Armenische erklären, das im Gubernium von Eriwān stark vertreten ist.

Und noch eine sehr auffällige Erscheinung ist zu erwähnen. — Bei dem Umstande, daß das Kurdische, das Kurmānĵi sowohl als das Zaza, quantifizierende Sprachen sind, muß es seltsam erscheinen, daß in den Texten E's höchst selten einmal die Bezeichnung einer langen Silbe zu finden ist. Lange Zeit fühlte ich mich versucht, den Grund dieser Erscheinung in der Nationalität des Aufzeichners zu suchen. Herr EGHIAZAROV ist nämlich armenischer Abkunft, und Armenier haben in der Regel für lange Silben in fremden Sprachen ein recht schlechtes Gehör. Ich hatte jedoch offenbar mit meinem Verdachte unrecht; denn die an erster Stelle abgedruckte Probe des Dialektes von Diarbekir, die von Herrn Professor HARTMANN aufgenommen ist, zeigt dieselbe Erscheinung. Es macht also nach dem bisher vorliegenden Material den Eindruck, daß die nördlichen Dialekte die Quantität der Silben weniger beachten. Ein entscheidendes Urteil darüber wäre heute noch verfrüht.

Drei Varianten des Hauptgebetes der Jeziden.

I. Variante

(diktiert von Pir Hasan).

amin, amin, amin!
 bi hāmāt-a¹ šāmsādin,
 faqrādin, nāsrādin,
 sijjadin, šeḥsin,
 5 šeḥ-bākīr, qadīr-e rāḥman²!
 ja, rābbil tū kārīmi,
 tū rāhimi, tū ḥūdaji
 mālāk-e mülk u jiaji,
 mālāk-e sāwq³ u sāfaji,
 10 mālāk-e mülk-e kārīmi;
 ži āzālda⁴ tū qādīmi
 tū abad-e kam⁵ u rāwaji⁶,
 sāmād-e⁷ lūtf u nāwaji⁸,
 tū mālāk-e jinn vä žisni⁹,
 15 mālāk-e adām-e qūtsi¹⁰,
 sāmād-e hajil u mājidi¹¹,
 abad-e fārz¹² u ḥāmdi,
 lajiq-e math-e¹³ sājaji¹⁴.
 ja, rābbi! ḥūdavānd-e sāpāri¹⁵,
 20 ḥūdan-e mäh u tari(ji),
 ḥūdan-e šāms u nari,
 ḥūdan-e ārs-e azimi,
 ḥūdavānd-e ātaji¹⁶.
 ja, rābbil kās nūzanā, tū čāvaji:
 25 tā nā ḥisnā, tā nā biḥindā¹⁷,
 tā nā čujinā, tā nā čāndā¹⁸.
 ja, rābbi! ḥaḳīm-e šah u gādani¹⁹,
 ḥaḳīm-n jāmaāt u alāmi,
 tā dahīr dīkīr tobā-e adām.

30 ja, rābbi! tā nā malā, tā nā pāra,
 tā nā basjka, tā nā čāngā²⁰,
 tā nā avazā, tā nā rāngā;
 mā diḳiri ḳam u sāfa(jā),
 tā diḳiri ḳisa u mejrām(ā).²¹
 35 ja, rābbi! tū ḳārimi,
 rāhimi, emini²².
 tū sāmādi, āz tū nimā (tū ninim);
 āz fawimā ḳātimā,
 ḳātimā, ži tā birim:
 40 mā diḳiri ži tari ḳifš(ā)²³.
 ja, rābbi! gūnāh u suj-e miṅ
 giṛt²⁴ (biḡirā) u baḥšā (biḡaḥšinā)!
 wullā! wullā! wullā! amin.

II. Variante

(diktiert von Šejḥ ḳArab).

amin, amin, amin!
 tābārīk-e²⁵ ḡālīqin!
 bi ḡurmāt-e²⁶ sāmsādin,
 fāqrādin, nāsrādin,
 5 siḳjadin, šehisin,
 šeh-bāḳir u qadir-e rāḡman!
 ja, rābbi! tū ḳārimi,
 tū rāhimi, tū ḡudaji!
 ži āzalda tū qādimi,
 10 māliḳ-e mūlḳ u ḡiaji,
 māliḳ-e ḡinn vā ḡisni,
 māliḳ-e adām-e qūṭsi,
 māliḳ-e mūlḳ-e ḳārimi,
 māliḳ-e sāwq u sāfaji,
 15 abad-e ḳam u rāwaji,
 abad-e fārz u ḡāmdi,
 sāmād-e lūṭf (u) nāwaji,
 sāmād-e ḡajil u māḡidi,

20 tú lajiq-e máth-e sánaji.
 ja, rábbil húdavänd-e säpäri,
 húdan-e šäms u nari,
 húdan-e çäm u bári²⁷,
 húdan-e ärs-e azimi,
 húdavänd-e ätaji,
 25 həqim-e šah u gädani
 həqim-e jımlat²⁸ (jəmaät) u alämi,
 tä dıķiri tobä-e adäm,
 tä dıķiri şisa u mejräm,
 tä mä dıķiri kam u säfa(ji),
 30 ja, rábbil käs nuzanä, tú çävaji:
 tä nä hısnä, tä nä bıļındi,
 tä nä çujna, tä nä çändi,
 tä nä malä, tä nä pärä,
 tä nä basıķä, tä nä çängä,
 35 tä nä avazä, tä nä rängä.
 ja, rábbil tú ķarimi,
 rahimi, emini,
 tú sämädi, äz qät tú nimä (tú ninim),
 äz řawinä, ķätimä,
 40 ķätimä, žı tä bıřim:
 tä mä dıķiri žı²⁹ tari(a) ķıřš(ä),
 günäh u suj-a mın
 bıģır, bıbähşä!
 ja, rábbil ja, rábbil ja, rábbil amin!

III. Variante

(diktiert von Šejh Kaláš).

ja, rábbim! tú ķarimi.
 ja, rábbim! tú qädimi,
 tú húdaji, húda-e mülķ u jiaji,
 húda-e mülķ-e ķarimi, húdan-e ärs-e azimi,
 5 žı äzälđä tú qädimi, húdan-e ärs u ķürsi,
 tú húda-e jınn vä şisni,

lajiq-e mäh-e sänaji; tä nä läwmä⁸⁰
 tä nä avazä, tä nä rāngae;
 10 kās nūzanä, tü čāvaji.
 tü väli-a⁸¹ ni-mežaji,
 haqim-e šah u gädani;
 tä djkiri tobä-e adäm,
 tä djkiri įisa u majräm,
 tä mä kir hām u sāfa.
 15 tü hūdaji, äz qät čimä?
 äz řawimä, kätimä,
 řawimä, le ži tä birim,
 tü dārman-e žikubi⁸².
 ja, řäbbim! günäh-e min bi-bähšinä!
 20 wüllä! wüllä! wüllä! amin!

Übersetzung.

I. Variante.

Amen, Amen, Amen!
 Bei dem Schutze⁸³ des Šäms ed-din,
 Des Fahr ed-din, des Nař ed-din,
 Des Šijā ed-din, des Šejh Sin,
 5 Des Šejh Bäkir, des Qadir er-Rahmān!
 O mein Herr! du bist gnädig,
 Du bist barmherzig, du bist Gott,
 Du bist der Engel⁸⁴ der königlichen Macht und der
 [sc. aller] Orte,
 Du bist der Engel des [Wohl-]Geschmacks und des
 Vergnügens⁸⁵,
 10 Du bist der gnädige Engel der königlichen Macht⁸⁶;
 Von Anfang her bist du ewig,
 Du bist der Sitz des Glückes und des Lebens,
 Du bist der Thron der Gnade und des Glückes⁸⁷,
 Du bist der Engel der Genien und der menschlichen
 Wesen,

- 15 Du bist der Engel der heiligen Männer,
 Du bist der Thron des Schreckens und des Ruhmes,
 Du bist der Sitz der göttlichen Gebote und der Lob-
 preisung³⁸,
 Dir gebührt das Lob des Himmels³⁹.
- 20 O mein Herr! Der Gott des Reisens bist du,
 Der Herr des Mondes und der Finsternis bist du,
 Der Herr der Sonne und des Lichts⁴⁰ bist du,
 Der Herr des erhabenen Thrones bist du,
 Der Gott der Wohlthätigkeit bist du.
- O mein Herr! Niemand weiß, wie du bist:
- 25 Du hast keine Schönheit⁴¹, du hast keine Höhe,
 Du hast kein Gehen, du hast keine Zahl.
 O mein Herr, du bist der Rechtsprecher der Könige
 und der Bettler⁴²,
 Du bist der Rechtsprecher der [menschlichen] Gesell-
 schaft und der Welt⁴³,
 Du hast geheiligt die Buße Adams⁴⁴.
- 30 O mein Herr! Du hast kein Haus⁴⁵, du hast keine Federn,
 Du hast keine Flügel, du hast keine Fänge,
 Du hast keine Stimme, du hast keine Farbe,
 Uns hast du geschaffen Glück und Vergnügen,
 Du hast geschaffen Jesus und Maria.
- 35 O mein Herr! Du bist gnädig,
 Du bist erbarmend, du bist die Sicherheit⁴⁶ [unsere
 Zuflucht].
- Du bist der Thron und ich bin die Nichtigkeit,
 Ich bin ein Kranker, ein Gefallener bin ich,
 Ein Gefallener bin ich, du vergißt meiner nicht⁴⁷:
- 40 Du hast uns aus einer Dunkelheit zu einer Helle gemacht.
 O mein Herr, meine Sünde und meine Schuld
 Nimm an dich und verzeihe!
 O Gott, o Gott, o Gott! Amen.

II. Variante.

- Amen, Amen, Amen!
 Einziger Schöpfer!
 Verehrt seien Šäms ed-din,
 Fahr ed-din, Našr ed-din,
 5 Šijā' ed-din, Šejḥ Sin,
 Šejḥ Bäkir und Qadir er-Rahmān!
 O mein Herr! Du bist gnädig,
 Du bist barmherzig, du bist Gott!
 Von Anfang her bist du ewig,
 10 Du bist der König⁴⁸ der Herrschaft und der [aller] Orte,
 Du bist der König der Genien und der menschlichen
 Wesen,
 Du bist der König der heiligen Männer,
 Du bist der gnädige König der Herrschaft⁴⁹,
 Du bist der König des [Wohl-]Geschmacks und des
 Vergnügens,
 15 Du bist der Sitz des Glückes und des Lebens,
 Du bist der Sitz der göttlichen Gebote und der Lob-
 preisung⁵⁰,
 Du bist der Thron der Gnade und des Glückes⁵¹,
 Du bist der Thron des Schreckens und des Ruhmes,
 Dir gebührt das Lob des Himmels⁵².
 20 O mein Herr! Du bist der Gott des Reisens,
 Der Herr der Sonne und des Lichts bist du,
 Der Herr der Flüsse und Meere bist du,
 Der Herr des erhabenen Thrones bist du,
 Der Gott der Wohlthätigkeit bist du,
 25 Du bist der Rechtsprecher der Könige und der Bettler,
 Du bist der Rechtsprecher der Allgemeinheit (menschlichen
 Gesellschaft) und der Welt,
 Du hast die Buße Adams geschaffen⁵³,
 Du hast Jesus und Maria geschaffen,
 Uns hast du geschaffen Glück und Vergnügen.
 30 O mein Herr! Niemand weiß, wie du bist:
 Du hast keine Schönheit, du hast keine Höhe,

Du hast kein Gehen, du hast keine Zahl,
 Du hast kein Haus, du hast keine Federn,
 Du hast keine Flügel, du hast keine Fänge,
 35 Du hast keine Stimme, du hast keine Farbe.
 O mein Herr! Du bist gnädig,
 Du bist erbarmend, du bist die Sicherheit⁵⁴ [d. i. un-
 sere Zuflucht],
 Du bist der Thron, ich bin überhaupt gar nichts,
 Ich bin ein Kranker, ein Gefallener bin ich,
 40 Ein Gefallener bin ich, du vergißt meiner nicht⁵⁵:
 Du hast uns aus einer Dunkelheit zu einer Helle gemacht.
 Meine Sünde und Schuld
 Nimm an dich, verzeihe!
 O mein Herr! O mein Herr! O mein Herr! Amen!

III. Variante.

O mein Herr! Du bist gnädig.
 O mein Herr! Du bist ewig,
 Du bist Gott, der Gott der Herrschaft und der [aller] Orte,
 Du bist der gnädige Gott der Herrschaft⁵⁶, du bist der
 Herr des erhabenen Thrones,
 5 Von Anfang her bist du ewig, bist der Herr des Thrones
 und Firmamentes,
 Du bist der Gott der Genien und der menschlichen
 Wesen,
 Dir gebührt das Lob des Himmels; du hast keine Form,
 Du hast keine Stimme, du hast keine Farbe;
 Niemand weiß, wie du bist.
 10 Du bist der Richter über die Gebete,
 Du bist der Rechtsprecher der Könige und der Bettler⁵⁷,
 Du hast geschaffen die Buße Adams⁵⁸,
 Du hast Jesus und Maria geschaffen,
 Du hast uns Sorge und Vergnügen geschaffen.
 15 Du bist Gott, was bin überhaupt ich?!
 Ich bin ein Kranker, ein Gefallener bin ich,
 Ich bin ein Kranker, aber du vergißt mich nicht,

Du bist die Arznei *Ẓīkub*.
 O mein Herr! Verzeih meine Sünde!
 O Gott! O Gott! O Gott! Amen!

Anmerkungen.

¹ *E* ḥāmāt = Gnade, Gunst. Das Wort wird wohl auf das arab. حماية zurückzuführen und durch «Schutz» zu übersetzen sein. — ² In richtiger Schreibung lauten die angeführten Namen 'شجاع الدين', 'نصر الدين', 'فخر الدين', 'شمس الدين' [?] 'قدر الرحمن', 'شيخ بكر', 'شيخ سن'. — ³ säwq = Geschmack, hier und II, Vers 14 ist vermutlich identisch mit den arab. ذوق. — ⁴ āzāl arab. ازل der vergangene Teil der Ewigkeit. — ⁵ *E* ḵām = Glück; ebenso Vers 33 und II, Vers 95; vgl. VII, II 782 کام optatum, desiderium. — ⁶ *E* rāwa = Dasein, Leben; auch II, Vers 15; pers. روان. — ⁷ *E* sāmād = Thron; auch II, Vers 17, 18, arab. صمد erhöhter Ort. — ⁸ *E* nāwa = unbegrenzte Liebe; später, pg. 225, in einer Anm. «eigentlich: überaus starke Liebe». — Das Wort ist das pers. نوا Reichtum, Glück, und es ist mir unwahrscheinlich, daß es hier die sonst nirgends belegte, von *E* gegebene Bedeutung haben könnte. Auch II, Vers 17. — ⁹ Zu den in den Versen I 14, II 11, III 6 vorkommenden Worten ḵinn wā ḵisni [*E* schreibt i'sni und dann J'sa = عيسى] führt *E* 226 Anm. 3) neben ḵisn noch insan und isan an und übersetzt das Wort mit «lebendes, sichtbares Wesen». Über insan und das daraus verkürzte isan kann kein Zweifel herrschen; es ist das arab. انسان. Aber auch ḵisn ist nichts anderes als das gleichbedeutende arab. انس. Professor HARTMANN macht mich brieflich auf die Quelle dieser im Arabischen gang und gäben Gegenüberstellung von انس und جن aufmerksam. Sie finde sich in Koran 17, 90 und 17, 5, wenngleich die Wortstellung dort eine umgekehrte sei. Aus ins sei durch eine nicht ungewöhnliche Sprechverdrehung [und einer solchen

fallen arab. Wörter in kurdischem Munde gar leicht zum Opfer] isn oder mit vollkommener Anlehnung an jinn isin geworden. Das unter Antritt des i, welches Kopula ist, erfolgende Ausstoßen des Hülfsvokals i, wodurch wir dann die Form jisni erhalten, sei keine befremdende Erscheinung. — Ich kann mich diesen Ausführungen, soweit meine Erfahrung reicht, nur vollkommen anschließen und führe, was auch HARTMANN bemerkt, nur noch an, daß das } = ع, womit *E* das Wort jisni schreibt, keine Bedenken zu erregen vermag. Die Kurden machen von dem Laute ع in Schrift und Sprache einen sehr launenhaften Gebrauch, indem sie ihn oft unterdrücken, wo er gesprochen werden sollte, und ihn wieder setzen, wo er nicht hingehört; vgl. SGL. اسمان و ارد für اسمان 'عرد. — ¹⁰ Hier und II, Vers 12, s. JJ قدس. — ¹¹ Die arab. Formen حائل und مخيب so wie später in Vers 25 und II, Vers 31, das kurdische Adjekt. bilind substantivisch gebraucht. Zu letzterem bemerkt *E*: des Reimes wegen anstatt bilindaji (Subst.) gebraucht. — ¹² Arab. فرعى. — ¹³ Diesem Worte, das auch II, Vers 19 und in der noch deutlicheren Form mäh III, Vers 7 erscheint, liegt ohne allen Zweifel das arab. مدح zu Grunde. Zu der ungewöhnlichen und sicher unrichtigen Bedeutung, die *E* dem Worte giebt, kann er nur dadurch gekommen sein, daß er ohne die rätliche Kritik, hier und auch in anderen Fällen, die Angaben seiner Gewährsmänner für richtig hinnahm. — ¹⁴ Auch II, Vers 19; III, Vers 7; arab. سنء. — ¹⁵ Auch II, Vers 20; s. JJ سفر. — ¹⁶ Auch II, Vers 24; arab. عطاء. — ¹⁷ Vgl. Anm. 11. — ¹⁸ änd hier substantivisch gebraucht. — ¹⁹ gädan, einmal durch «Diener», später durch «Knechte» oder «Sklaven» übersetzt. Vgl. JJ گدا. — ²⁰ Auch II, Vers 34 čäng = Zehe, Klaue, Fänge eines Vogels. Vgl. JJ چنگ. — ²¹ So hier, II, Vers 28 und majräm III, Vers 23 anstatt des zu erwartenden merjäm, marjäm. — ²² Hier und II, Vers 37. *E* führt für dieses Wort die ungewöhnliche, sonst nirgends belegte Bedeutung «Friedenstifter» an. Vgl. dagegen JJ

امين). — ²³ In einer Anm. führt *E* auch die Schreibung *kjvš* an. S. JJ كفش. — ²⁴ *E* *girt* anstatt *bigirä*. — Die Konstruktion ist vielleicht so zu verstehen: Nachdem du meine Sünde und meine Schuld an dich [auf dich?] genommen hast, verzeihe sie [mir]. — ²⁵ Ich ließ die Übersetzung *E*'s stehen, kam aber schwere Bedenken gegen die Richtigkeit derselben nicht unterdrücken. Sowohl in der Übersetzung als in seinem Glossar giebt *E* als Bedeutung *fabärik* «einzig» und «selten» an. Die Verantwortung dafür muß *E* ganz überlassen werden; denn es ist nicht einzusehen, wie *fabärik* zu dieser Bedeutung gelangen sollte. Ich vermute, daß in *fabärik* nichts anderes zu sehen ist, als das arab. تبارك. In dem folgenden Worte *häliqin* liegt ohne Zweifel ein Beispiel des selteneren Plurals auf *n* (ġn) vor; denn diese Endung könnte sonst nur noch der Plural der suffigierten Kopula sein, was aber hier ganz ausgeschlossen ist. Ich glaube daher, daß der Vers richtiger durch «Gebenedeites Wesen unter den Schöpfern» zu übersetzen wäre. Der Plural der «Schöpfer» darf nicht überraschen, da nach der Schöpfungslehre der Jeziden der erste Schöpfer mehrere ihm selbst gleichartige Götter aus sich heraus erschuf. Vgl. N. SIOUFFI, Notice sur la secte des Yézides. § 1. Journ. asiat. 1882. 7. Sér. Tom. XX. Möglich wäre auch eine Ableitung des Wortes *fabärik* von dem pers. تبار 1) familia, tribus, consanguinei, 2) radix, origo, stirps. VII. II 418. Das Richtige dürften die Jeziden selbst kaum wissen. — ²⁶ Pers. حرمت. — ²⁷ *čäm u bāri* Flüsse und Meere. Vgl. VII. I 557 جام vallis et loca depressiora. *bāri* ist das arab. بحر, wobei nach einem im Kurdischen nicht seltenen Vorgange im Inlaute das *h* zu *h* abgeschwächt und schließlich auch dieses durch die Dehnung des Vokals ersetzt wird. — ²⁸ Arab. جملة. — ²⁹ *E* *zj* Druckfehler. — ³⁰ *E* *läwm* = Form. Etymologie? — ³¹ Es ist wohl zu bezweifeln, daß *vāli* = Richter ist, wie *E* übersetzt. Es ist das arab. ولي und wird durch «Herr, Gebieter» wiederzugeben sein. — ³² *E* Nach Erklärung

des Šejh Kalāš ist zīkub der Name einer Heilquelle im Paradiese. — ³³ *E* «durch die Gnade . . .» — ³⁴ *E* «das Wort mälāk ist hier und im folgenden im Sinne von mälīk (Car) gebraucht». — ³⁵ *E* «d. h. du bist der Engel der vollkommenen Zufriedenstellung.» — ³⁶ *E* «der Engel des Reiches der Güte bist du». — ³⁷ *E* «du bist der Thron der Gnade und der unbegrenzten Liebe». — ³⁸ *E* «du bist die würdige Wesenheit des Ruhmes und der Dankbarkeit». — ³⁹ *E* «du bist würdig der höheren Gebiete des Himmels». Wie *E* zu dieser Übersetzung kommt, ist mir nicht erklärlich. — ⁴⁰ Es muß dahingestellt bleiben, ob nar, arab. نار, im Dialekte der Kurden von Eriwān wirklich «Licht» und nicht «Feuer» bedeutet. Es erscheint zweifelhaft, daß das in so viele Sprachen eingedrungene arab. نور «Licht» hier durch نار ersetzt werden sollte. *E* «des Reimes auf nari wegen ist in vorhergehenden Verse das ji nach dem Worte tari weggefallen». — ⁴¹ *E* «der Ausdruck tā nā hīsnā steht für: nā hīsn-e tā hājā nicht schön dein Antlitz ist, d. h. du hast kein schönes Antlitz. Ähnliche Wendungen werden der Kürze wegen im Alltagsgespräch gebraucht.» Hierzu möchte ich bemerken, daß ich in tā nā hīsnā keine abgekürzte Wendung sehen kann. Ich sehe in tā den Dativ des Pron. pers. tu, der allerdings noch deutlicher durch tārra oder ze tārra ausgedrückt werden könnte, und hīsn-ā ist das Subjekt des Satzes mit der suffigierten Kopula. Das Ganze läßt sich also vollständig zwanglos übersetzen: dir nicht Schönheit ist. — ⁴² *E* «u gādani und der Diener». Später II, Vers 25 «und der Knechte». — ⁴³ *E* «u alāmi und aller Menschen». — ⁴⁴ *E* weist nach einer Berichtigung im Druckfehlerverzeichnis die Übersetzung «du hast die Buße Adams geschaffen» auf. Hierbei scheint eine Verkennung des Wortes dahīr vorzuliegen, das *E* offenbar vom arab. ظاهر ableitet. Dann müßte die entsprechende kurdische Form zahīr lauten. Das vorliegende dahīr stammt aber ohne Zweifel vom arab. طاهر und dahīr kirīn bedeutet dann wohl «rein machen, heiligen». In dieser Übersetzung scheint mir der Satz auch einen besseren Sinn zu gewinnen,

etwa in der Art, daß die Gottheit die Buße Adams dadurch heiligt, daß sie dieselbe als vollwichtig und vollgültig annimmt. — ⁴⁵ *E* «d. h. du bist allgegenwärtig, bist nicht auf einen abgegrenzten Raum beschränkt». — ⁴⁶ *E* «du bist der Friedenstifter». — ⁴⁷ Wörtl. «dir bin ich ein Gedächtnis». *E* «*ži tā birim* für *ži bir-a tā mačim* ich gehe nicht aus deinem Gedächtnis». — ⁴⁸ Diese II. Variante weist durchgehend das besser passende *mälīk* = König auf, wo Variante I *mälāk* bietet. Vgl. Anm. 34. — ⁴⁹ Vgl. Anm. 36. — ⁵⁰ Vgl. Anm. 38. — ⁵¹ Vgl. Anm. 37. *E* «eigentlich: überaus starker Liebe». Es ist mir nicht klar, wie *E* zu dieser Bedeutung von *nāwa* gelangen konnte. — ⁵² Vgl. Anm. 39. — ⁵³ In diesem Verse ist das in der I. Variante vorkommende Wort *dahīr* ausgefallen, wodurch der Satz erheblich an Sinn verliert. — ⁵⁴ Vgl. Anm. 46. — ⁵⁵ Vgl. Anm. 47. — ⁵⁶ Vgl. Anm. 36. Die Verse 4, 5, 7, 8 sind aus je zwei Versen zusammengesogen. — ⁵⁷ *E* übersetzt diesmal *gādān* durch «Skaven, Knechte». — ⁵⁸ Vgl. Anm. 53.

II.

Das Morgengebet und einige rituelle Formeln der Jeziden.

Im 7. Hefte der Zeitschrift *Al-Machriq* (المشرق), Jabrg. II, pg. ۳۹ff. bringt P. ANASTASE einige rituelle Formeln und sogar auch das von vielen Autoren erwähnte, dem Wortlaute nach aber bisher noch nie bekannt gewordene Morgengebet der Jeziden. Aus welchem Dialekte oder aus welcher Gegend diese Texte stammen, ist leider nicht angegeben.

Pg. ۳۹, Z. 8 u. wird erzählt: «Die Jeziden des Dörfchens *Hältār* (خالنار) in der Nähe von Diarbekir haben einen religiösen Gebrauch, der unserm Meßopfer ähnelt. Er besteht darin, daß der Oberpriester (المقدم) unter ihnen, während sie um den Tisch versammelt sind, einen mit Wein gefüllten Becher er-

greift; und dann fragen die Speisenden: آف چیا, d. h. ‚Was ist das?‘ — Darauf erwidert er ihnen: آف کاسا عیسی یا, d. h. ‚Dies ist der Becher Jesus‘. Dann spricht er weiter: آف عیسی ٢ ناف رُونَشْتِیَا, d. h. ‚darin befindet sich [wörtl. ruht] Jesus‘. Und nachdem der Oberpriester davon getrunken, läßt er den Becher unter den Umsitzenden kreisen, und jeder von ihnen nimmt einen Schluck, bis er zum letzten kommt, der ihn leert.»

Auf pg. ٣١. erzählt P. ANASTASE, daß die Jeziden neben der Beschneidung auch die Taufe beobachten, und daß diese letztere nur an dem Brunnen Zemzem, der sich bei dem bekannten Heiligtume des Šejh Īdī befindet, erteilt werden könne. Der erwähnte Brunnen ist von einem Kuppelbaue mit sehr engem Eingange überwölbt. Da hinein begiebt sich der Šejh mit dem nackten Kinde, taucht es dreimal ins Wasser, legt dann seine Hand auf den Kopf des Täuflings und spricht dabei eine Gebetsformel. Diese Formel soll manchmal von einem der Außenstehenden erlauscht werden und soll lauten wie folgt: هولا هولاً سلطاناً عزیزاً تُو بویا بَرَخه. Dies transkribiert P. ANASTASE mit franz.

Orthographie: Hol hola sultané Ezid tou bouia berkhe Ezid, saraka réa Ezid und übersetzt es äußerst frei durch: «Fürwahr, du bist [nun] ein Lamm Jezids geworden und vielleicht wirst du ein Märtyrer für den Glauben Jezids sein». Wörtlich müßte man übersetzen: «Hol Hola! Jezid ist Sultan. Du bist [nun] ein Lamm Jezids geworden, des Oberhauptes der Sekte Jezids, d. h. der jezidischen Sekte.» «Hol, hola» sind wohl nur Interjektionen. Man vgl. CHABOT, Notice sur les Yezidis. Journal asiatique 9^{ème} série, Tom. VII, 1896, pg. 122 «en murmurant dans leurs discours des paroles inconnues: Halam, Hellou, dieu protecteur!» heißt es dort ebenfalls von betenden Jeziden.

«Vor der Beschneidung», heißt es pg. ٣١, «spricht der

Beschneidende zu dem Kinde: ‚Sag‘ nach, was ich dir vorschlagen werde: $\text{أَسْ بَرَّخَهْ أَزِيدَهْ سَورَم}$. As [recte az] berkhe Ezidé sorum, d. h. ich bin das Lamm des leuchtenden⁵ Jezid.‘» Dieses Epitheton erinnert wieder an den chaldäisch-babylonischen Mondgott Sin; vgl. LENORMANT, Les dieux de Babylone et de l'Assyrie. Paris 1877, 8^o, pg. 9 «Sin, le dieu-lune, fils de Bel, surnommé Nannar ‚le lumineux‘.»

Auf pg. ۳۳ u. wird berichtet, daß die Jeziden kein gemeinschaftliches Gebet kennen, sondern nur das Einzelgebet. Dagegen behaupten einige Christen, daß die Jeziden, wenn sie sich versammeln, ein Gebet sprechen, das nur aus den zwei Worten موراً مورینا bestehe, d. h. nach P. ANASTASE $\text{رینا او سیدنا رب او سید قوی}$. Ob die Christen, die behaupten, diese Worte gehört zu haben, die Wahrheit sprachen, muß dahin gestellt bleiben. Sicher ist es, daß die angeführten Worte weder kurdisch noch arabisch, sondern daß sie hebräisch sind. Sie sind die bekannte hebräische Anrufung מורה מורנו , in der chaldäischen Schreibung מארה מאראנה = Meister, unser Meister. Diese Worte bilden ein Gegenstück zu den hebräischen Engelnamen (pg. 34), mit welchen manche Jeziden ihre heidnischen Götter bezeichnen.

Zu den Einzelgeheten [Privatgebeten] gehört, wie pg. ۳۴ f. erzählt wird, das Morgengebet, das jeder rechtgläubige Jezide nach dem Erwachen vom Schlafe betet. P. ANASTASE giebt davon eine Übersetzung in arabischer Sprache, die wörtlich ins Deutsche übersetzt lautet: «Aufgegangen ist über mir die Sonne und es kamen über mich zwei Henker. O Armer, steh' auf und lege das Glaubensbekenntnis ab. Dieses ist, daß es einen einzigen Gott giebt, und der Engel, der Šejh [Sin] ist der von Gott Geliebte. Und sprich den Friedensgruß über den Šejh ;Ādī und über sein Volk und über die [Grab-]Kuppel, unter welcher er [sc. Šejh ;Ādī] sich befindet, und über die [Grab-]Kuppel des Šejh Tauriz und über Fahr ed-dīn (so heißt bei den Jeziden die Sonne⁶) und

über den Šejh Pir⁷ und über den Wallfahrtsort Dejrā šör und bezeuge, daß durch die Kraft des erhobenen Armes des Šejh (d. i. des Armes des Šejh Jezid) die Menschen Jeziden wurden⁸».

Ich lasse nun den kurdischen Originaltext und die Transkription aus der Feder des P. ANASTASE folgen.

جَنْدِي الْمِنْهَاتِي. صَبِيكَا رَوْشَ هَلَاتِي. هَاتِنَا مَسْرَمَنْ دُو
جَلَادِي. مَسْكِينُو رَابَا بَدَا شَادَه. شَادَا دِينَا مِنْ. أَيِّكَ اللَّهُ
مَلِكُ شَيْخِخْسِنْ. حَبِيبُ اللَّهِ. مَقْلُوبُ الْأَمْرَكَّةِ صَلَاة. مَقْلُوبُ وَمَرَكَا.
الْجِيمَعَةُ صَلَاة. الْبَنِي مَائِه. عَدْلُ جَمْعَائِه وَعَدْلُ جَوْتُ قُبَائِه. وَشَمْسِي
تَوْرِيْسُ. وَالْفَخْرَا دِين. وَالشَّيْخُو پِير. قَوْتَا دَيْرَ اَصُور. خَانِپُوتَكَه.
دَيْرَا چِنْكَلِي وَقُبْرِي زَمَان. وَآخِرُو دُنِي. آمِين.

Tchendil-minhâti, | sobaiakâ rochalâti, | hâtna-msarman
dou djalâdi, | meskino râbâ, | bedâ châdé, | châdâ dinâmine,
éik Allâh, | malik cheikh-sin, Habib Allah, | maqloub al-
mergué šalâh, | maqloub wmergué, al djem'a salâh, | al-bani
ma-ieh, | 'al-djem'a-ieh, | w'al djôt qoubâieh, | wa-chamsi
Tauris, wal-Fakhra-Din, wach-chéikho Pir, qawatâ déira-šör,
hhânpoûteké, dérà tchanguali waqabri zaman, wa-akhro
douni, Amin!

Ein flüchtiger Blick zeigt, daß der Text und die von P. ANASTASE gebotene Übersetzung, besonders in der zweiten Hälfte, sehr auseinandergehen; auch die Transkription stimmt nicht ganz mit dem Text überein. Einiges glaube ich richtig stellen zu können, den Sinn gar mancher Stellen vermochte ich jedoch auch nicht herauszufinden. Ich hoffe, daß andere darin glücklicher sein werden. Die Rechtschreibung ist fehlerhaft und erweckt den Zweifel, ob der Schreiber des Textes auch des Kurdischen mächtig war; denn er schreibt Wörter zusammen, die nicht zu einander gehören.

Es läßt sich nicht verkennen, daß das Gebet teilweise in gereimten Versen abgefaßt ist, die ich durch Teilungsstriche kenntlich gemacht habe.

Den Anfangssatz des Textes möchte ich, was anders auch kaum möglich ist, in eine Frage fassen. Es müßte dann heißen: چند من هانی صبیکا روز هلاتی, d. h.: «Wie viele sind zu mir gekommen, [als] der Morgen des Tages anbrach?»

Hierauf die Antwort: «Es kamen über mich [مَسْرَمِنْ] für b'-ser min] die zwei Grausamen». Wörtl. «die zwei Henker»; gemeint sind aber damit die zwei Engel مُنْكَر und نَكْبِير, welche nach muslimischem Glauben den Verstorbenen einem Verhöre über seine Rechtgläubigkeit unterwerfen, bevor sie ihm den Eintritt ins Paradies gestatten. Nun setzt das Gebet weiter fort: «[Sie sagten:] Erhebe dich und lege das Glaubensbekenntnis ab!» — «Mein Glaubensbekenntnis ist: Gott ist Einer; der Engel [malik für مَلَك] Şejî Sin ist der von Gott Geliebte».

Der Sinn des Übrigen ist mir nicht ganz klar, auch reichen die vorhandenen Hilfsmittel nicht aus, um alle Wörter zu bestimmen. Es ist mir unbekannt, was das zweimal vorkommende Wort mergué bedeutet. şaláh = سَلَاح ist wohl möglich, aber sonst nirgends nachgewiesen. Bei dem Umstande, daß die Kurden ا und ع oft nach Gutdünken verwechseln, und daß die arabische Präpos. على gleich hinterher zweimal in der Abkürzung عَلْ erscheint, sehe ich in ^{ههههه}الجمیعه eine verderbte Schreibung für على جامع. Das ی in الجمیعه erklärt sich leicht aus der Aussprache ĩ für die Imale ā des ursprünglichen جامع, und das ı erklärt sich ebenfalls dadurch, daß im Kurdischen das ع des Wortes جامع nicht mit Sukūn, sondern mit einem Vokale (a) ausgesprochen wird, wodurch das ı nötig wird, um die Silbe zu schließen. ^{ههههه}البنی scheint aus dem arab. على und dem kurdischen بنی = «unten, unter» zu bestehen. Es wäre dann vielleicht zu übersetzen:

«Der Friedensgruß [sei gesprochen] über die Moschee [d. i. die Grabmoschee des Šejh ĞAdī], über den, der darunter ruht [wörtlich: geblieben ist, nämlich Šejh ĞAdī selbst], über die Gemeinde der Rechtgläubigen [جمعایه] und über die beiden Kuppeln und über Šäms-i-Tauriz und über Fahreddin und Šejh Pir! Die Endsilbe يه in den zwei Wörtern جمعایه und قبايه ist nicht etwa die affigierte Kopula, sondern steht nur dem Reim auf مایه zu Liebe, جمعایه steht für das arab. جماعة. Es ist zweifellos, daß auch in den Worten الفخرا und انشيوخو das ال für عل, beziehungsweise على steht. Das auf diese Weise gewonnene Ergebnis kommt auch der Übersetzung des P. ANASTASE etwas näher. In خانپو تکه muß ein grober Fehler stecken; تکه ist offenbar 3. sg. pr. von کریں, anstatt دکه. Es war mir unmöglich, die Lage der Orte دیرا چنکلی und دیرا صور wohl zwei Klöster, ausfindig zu machen oder sie sonst irgendwo erwähnt zu finden. Dēr zōr دیر زور am Euphrat kann wegen der Jugend dieser Stadt nicht gemeint sein.

Prof. HARTMANN sprach die Vermutung aus, daß unter Šäms-i-Tauriz der Name des berühmten mystischen Dichters Šäms-i-tābriz Ğelāl ed-din Rūmī gemeint sein dürfte. Daß diese Ansicht eine große Wahrscheinlichkeit für sich hat, glaube ich auf Seite 33 dargethan zu haben.

Wenn ich den Text dieses Morgengebetes in diese kleine Arbeit aufnahm, obwohl ich nicht alle Schwierigkeiten zu lösen vermochte, die er birgt, so geschah dies hauptsächlich auch deshalb, weil er mir in der arabisch geschriebenen Zeitschrift gar zu versteckt zu sein schien und weil ich mich der angenehmen Hoffnung hingabe, daß er, nun einem größeren Kreise von Lesern zugänglich, vielleicht durch andere Mitarbeiter seine Lösung finden wird.

Anmerkungen.

¹ Der Text kennt für f und v nur den Buchstaben ف. Richtiger wäre آق und ناق zu schreiben. — ² Text mit unrichtiger Verbindung نافر و نشتیا. — ³ Richtiger ریا, von ری JJ 215^b. — ⁴ Allein richtig ist از ohne Medda. — ⁵ سور JJ 246^b eigentl. «rot», dann «rot glühend», also «leuchtend». — ⁶ Nach KARCEV verstehen die türkischen Jeziden unter Fahr ed-dîn den Mond. Vgl. *E* pg. 231, Anm. ****). — ⁷ Der arab. Text hat والپیبر; lies پیبر. — ⁸ In einer Anm. zu dieser Stelle heißt es: «Denn die Jeziden behaupten, daß Jezîd, als er in ihr Land kam, sie dadurch zu seinem Glauben hinüberzog, daß er seinen Arm erhob und zugleich sagte: ‚Jeder, der mir nachfolgt, soll unter meinem Arme durchschreiten‘. Da beeilten sich die Jeziden damit und wurden, was sie heute sind.»

[Zu dem Gedicht aus Gâwar S. 16 ff.: Die Beachtung des Versmaßes giebt zu einigen Bemerkungen Anlaß. Str. 1—3 sind ramal und zwar: —————. Str. 5 ist rajaz und zwar: —————, ebenso wahrscheinlich auch Str. 4, doch ist deren Text so sehr in Unordnung, daß ich keine Wiederherstellung wage. Str. 6 ist hazaj und zwar: —————. Str. 7 und Str. 8 V. 1 sind ramal: —————. Str. 8 V. 2 scheint dasselbe Versmaß zu haben. Str. 8 V. 3 ist offenbar verstümmelt; nach Reim und Sinn scheint er mit V. 2 zusammenzugehören, das Versmaß ramal ist aber nicht erkennbar. Str. 9 hat dasselbe Versmaß wie Str. 1—3; am Anfang der zweiten Halbverse ist statt ĉendân ki zu lesen her ki und zu übersetzen: ‚mag auch . . . sein‘. Str. 10 hat das gleiche Versmaß; sie hatte ursprünglich 6 Verse (3 Verspaare), und es war in Vers 3 eine Lücke anzudeuten, da er das zweite Verspaar darstellt. HARTMANN.]



Geschichte der neuern Philosophie

von Kuno Fischer.

Jubiläumsausgabe in neun Bänden.

- I. Band: **Descartes' Leben, Werke und Lehre.** 4. neu bearbeitete Auflage. gr. 8°. brosch. M. 11.—, fein Halbfranzband M. 13.—.
- II. Band: **Spinozas Leben, Werke und Lehre.** 4. neu bearbeitete Auflage. gr. 8°. brosch. M. 14.—, fein Halbfranzband M. 16.—.
- III. Band: **Leibniz' Leben, Werke und Lehre.** 4. Auflage. In Vorbereitung.
- IV. Band: **Immanuel Kant und seine Lehre.** 1. Teil. Entstehung und Grundlegung der kritischen Philosophie, 4. neu bearbeitete Auflage. gr. 8°. brosch. M. 16.—, fein Halbfranzband M. 18.—.
- V. Band: **Immanuel Kant und seine Lehre.** 2. Teil. Das Vernunftsystem auf der Grundlage der Vernunftkritik, 4. neu bearbeitete Auflage. gr. 8°. brosch. M. 16.—, fein Halbfranzband M. 18.—.
- VI. Band: **Sichtes Leben, Werke und Lehre.** 3. durchgesehene Auflage. gr. 8°. brosch. M. 18.—, fein Halbfranzband M. 20.—.
- VII. Band: **Schellings Leben, Werke und Lehre.** 2. durchgesehene und vermehrte Auflage. gr. 8°. brosch. M. 22.—, fein Halbfranzband M. 24.—.
- VIII. Band: **Hegels Leben, Werke und Lehre.** (Lieferung 1/6 sind hiervon erschienen. Preis je M. 3.60.)
- IX. Band: **Schopenhauers Leben, Werke und Lehre.** 2. neu bearbeitete und vermehrte Auflage. gr. 8°. brosch. M. 14.—, fein Halbfranzband M. 16.—.

In der „Deutschen Revue“ schreibt Th. Wiedemann in seinen „Sechzehn Jahre in der Werkstatt Leopold von Ranke“: „Ranke suchte nach anderweitiger und anders gearbeiteter Belehrung. In Beziehung auf die Geschichte der neuern Philosophie zog er allen anderen bei weitem das Werk von Kuno Fischer vor, dem er Geistesreichtum und kongeniale Reproduktion der verschiedenen Systeme nachrühmte.“

... Was Kuno Fischers Schriften und Vorträge so interessant macht, das ist das wahrhaft dramatische Leben, welches beide durchdringt, die innere Frische und geistige Elastizität, welche beide auszeichnet. . . . Das Werk gehört nicht nur in die Bibliothek des Fachmannes, sondern ist dazu berufen, als eines der besten Bildungsmittel allen denen zu dienen, die den höchsten Aufgaben und idealen Interessen der ganzen Menschheit ihre Aufmerksamkeit zu widmen im stande sind. (Gegenwart.)

... Fischers Eigentümlichkeit besteht in einer sonst fast nirgends erreichten Kunst, eine fremde Gedankenwelt von ihrem eigenen Mittelpunkt aus zu erleben und den Leser in der denkbar durchsichtigsten und eindringlichsten Form erleben zu lassen. . . . Kuno Fischer steht nie als überlegener, verbessernder Schulmeister hinter den dargestellten Philosophen. Dieser Geschichtsschreiber läßt nicht seine Philosophen reden, sondern sie reden selbst. Sie tragen ihre eigenen Gedanken vor, nur freier, natürlicher, in einer lebhafteren, durchsichtigeren Sprache, als wir sie in ihren eigenen Werken finden, und weit fester als in ihren eigenen Werken haben sie den Zeitpunkt ihrer Gedanken vor Augen. Aber diese Gedanken sind dennoch niemals verändert, niemals verschönt und niemals verbildet. Sie sind das in der Form gereinigte, im Gehalte völlig getreue Nachbild des Originaldenkers. Diese Kunst der Darstellung ist ebenso neu als notwendig. . . . Wahrlich, wer die Entwicklung des theoretischen Geistes von Descartes' bis zu Kants großen Nachfolgern zum Objekt zu machen im stande war, der hat ein schöpferisches Werk vollbracht. . . . (Preuß. Jahrbücher.)



Kuno Fischer:

Goethe-Schriften. Erste Reihe. (Goethes Iphigenie. Die Erklärungsarten des Goetheschen Faust. Goethes Tasso.) 8°. br. M. 9.—, fein Halbleder geb. M. 11.—.
Daraus sind einzeln zu haben:

Goethes Iphigenie. 3. Auflage. 8°. brosch. M. 1.20.

Die Erklärungsarten des Goetheschen Faust. 8°. brosch. M. 1.80.

Goethes Tasso. 2. Auflage. 8°. brosch. M. 6.—, fein Lwd. geb. M. 7.50.

Goethe-Schriften. Zweite Reihe.

Goethes Sonettentranz. 8°. brosch. M. 2.—.

Goethe und Heidelberg. 2. Auflage. 8°. brosch. M. 1.—.

Schiller-Schriften. Erste Reihe. (Schillers Jugend- und Wanderjahre in Selbstbekenntnissen. Schiller als Romiker.) 8°. brosch. M. 6.—, fein Halbleder geb. M. 8.—.

Daraus sind einzeln zu haben:

Schillers Jugend- und Wanderjahre in Selbstbekenntnissen. 2. neu bearbeitete und vermehrte Auflage von „Schillers Selbstbekenntnissen“. 8°. brosch. M. 4.—, fein Lwd. geb. M. 5.—.

Schiller als Romiker. 2. neu bearbeitete und vermehrte Auflage. 8°. brosch. M. 2.—

Schiller-Schriften. Zweite Reihe. (Schiller als Philosoph. 1. u. 2. Buch.) 8°. brosch. M. 6.—, fein Halbleder geb. M. 8.—.

Daraus sind einzeln zu haben:

Schiller als Philosoph. 2. neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In zwei Büchern.

Erstes Buch. Die Jugendzeit 1779—1789. 8°. brosch. M. 2.50.

Zweites Buch. Die akademische Zeit 1789—1796. 8°. brosch. M. 3.50.

Beide Theile fein Lwd. geb. M. 7.50.

Shakespeares Charakterentwicklung Richards III. 2. Ausgabe. 8°. brosch. M. 2.—

Kleine Schriften. Erste Reihe. (Ueber die menschliche Freiheit. Ueber den Wiß. Shakespeare und die Bacon-Mythen. Kritische Streifzüge wider die Unkritik.) 8°. brosch. M. 8.—, fein Halbleder geb. M. 10.—.

Daraus sind einzeln zu haben:

Ueber die menschliche Freiheit. 2. Auflage. 8°. brosch. M. 1.20.

Ueber den Wiß. 2. Auflage. 8°. brosch. M. 3.—, fein Lwd. geb. M. 4.—.

Shakespeare und die Bacon-Mythen. 8°. brosch. M. 1.60.

Kritische Streifzüge wider die Unkritik. 8°. brosch. M. 3.20.

Kleine Schriften. Zweite Reihe. (Shakespeares Hamlet. Das Verhältniß zwischen Willen und Verstand im Menschen. Der Philosoph des Pessimismus. Großherzogin Sophie von Sachsen.) 8°. brosch. M. 8.—, fein Halbleder geb. M. 10.—.

Daraus sind einzeln zu haben:

Shakespeares Hamlet. 8°. brosch. M. 5.—, fein Lwd. geb. M. 6.—.

Das Verhältniß zwischen Willen und Verstand im Menschen. 8°. brosch. M. 1.—.

Der Philosoph des Pessimismus. Ein Charakterproblem. 8°. brosch. M. 1.20.

Großherzogin Sophie von Sachsen, Königl. Prinzessin der Niederlande. 8°. brosch. M. 1.20.

Philosophische Schriften:

1. Einleitung in die Geschichte der neuern Philosophie. 4. Auflage. gr. 8°. brosch. M. 4.—, fein Lwd. geb. M. 5.—. (Sonderabdruck aus der Geschichte der neuern Philosophie.)

2. Kritik der Kantischen Philosophie. 2. Auflage. gr. 8°. brosch. M. 3.—.

3. Die hundertjährige Gedächtnisfeier der Kantischen Kritik der reinen Vernunft. Johann Gottlieb Fichtes Leben und Lehre. Spinozas Leben und Charakter. 2. Auflage. gr. 8°. brosch. M. 2.40.

Die Stiftungsfeier der Universität Heidelberg. Festrede zur fünfzehnhundertjährigen Jubelfeier der Ruprecht-Karls-Hochschule zu Heidelberg. Dritte Ausgabe. gr. 8°. brosch. M. 2.—, fein Lwd. geb. M. 3.—.



Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten.

Herausgegeben von

Prof. Otto Heilig und Prof. Dr. Philipp Lenz.

Die Zeitschrift erscheint in zweimonatlichen Hefen von 3—5 Bogen Umfang zum Preis von 12 M. für den Jahrgang. Einzelne Hefte werden nur zu erhöhtem Preis abgegeben. Das erste Heft ist in allen Buchhandlungen zur Einsicht zu haben. Ausführliche Prospektre stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Die Kenntnis unserer deutschen Mundarten ist trotz einer Reihe umfassender Arbeiten und des während der letzten Jahre ihrer Erforschung gewidmeten großen Interesses noch eine sehr lückenhafte. Um zu weiteren Arbeiten auf diesem Gebiete anzuregen, hat sich die Verlagshandlung zur Herausgabe der „Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten“ entschlossen in der Hoffnung, daß die Erkenntnis, daß die Erforschung unserer Mundarten eine der nationalen Aufgaben der deutschen Wissenschaft ist, derselben genügend Mitarbeiter und Abnehmer zuführen wird.

Soeben ist erschienen:

**Kurze Einführung
in das
Studium des Gotischen.**

Von

Wilhelm Gliese,

ord. Lehrer an der Sophienschule
in Berlin.

gr. 8^o. brosch. 2 M.

Obiges Buch giebt in der denkbar klarsten und einfachsten Weise die Hauptregeln etc. der gotischen Sprache. Es bietet, was jeder gebildete Deutsche davon kennen sollte, und sicher jeder Lehrer des Deutschen wissen muß. Ebonso wird es als Vorstufe das Studium jeder gotischen Grammatik erleichtern.

Die Deutschen im Sprichwort.

Ein Beitrag zur Kulturgeschichte
von Dr. Georg M. Küffner.

8^o. fein brosch. 1 M. 20 Pf.

... Die sehr geschickt gruppierte Zusammenstellung wird man gern öfter zur Hand nehmen und dabei die auf gründlichem Studium und feiner Beobachtung beruhenden Einleitungen und Erläuterungen des Verfassers lesen.

(Karlsruher Stg.)

... Das vorliegende Werk wird so für jeden Leser eine außerordentlich interessante Lektüre bieten.

(Mhd. Blätter.)

Wörterb., M. J. A., u. A. Thomas Taschenwörterbuch

der Aussprache geographischer
und historischer Namen,
für das allgemeine Bildungsbedürfnis
zusammengestellt.

2. Aufl. 16^o. get. 2 M. 40 Pf.

„Nicht allein dem Lehrer der Geschichte und Geographie, sondern jedem Schultmann empfehlen wir das elegante, prächtige, prächtig ausgestattete Bändlein.“

Erz. u. Unterrichts.

Ein zweckmäßiges und zugleich
handliches Bildungsmittel, dem
Zeitungsleser fast unentbehrlich.“

Eltern-Zeitung.

... Es gehört neben das Fremdwörterbuch und Handlexikon. Das vorliegende Buch wird den Reisenden selten im Stiche lassen. Die Methode der Aussprachebezeichnung ist einfach und praktisch.“

Bildungs-Verein.

Bahn, Dr. Ed., Die Wirtschaft der Welt am Ausgange des XIX. Jahrhunderts. Eine wirtschaftsgeographische Kritik nebst einigen positiven Vorschlägen. Lex. 8^o. brosch. 5 M. 50 Pf.; fein in Leinwand geb. 7 M.

... „Jede Seite des Verfassers bekundet ihren Ursprung aus lebendiger, dem handelnden Leben zugewandter Empfindung und aus dem starken Drange, der Menschheit durch die Aufweisung des rechten wirtschaftlichen Weges praktischen Nutzen zu schaffen. Die Ziele des Verfassers beschränken sich nicht auf die Tagespolitik oder vereinzelte Maßnahmen, sie sind vielmehr umfassender Art und wollen der gesamten Zukunftsentwicklung des Menschenalters die Bahn weisen. ... Daß ein derartiges Buch das Interesse der weitesten Kreise zu fesseln imstande ist, liegt auf der Hand; es ist keine Gelehrtenchrift, sondern für die Gesamtheit der Gebildeten bestimmt. Der Verfasser hat schon manche wertvolle Gaben dargeboten und vielfach neuen leitenden Ideen Bahn gebrochen, so daß man auch von dem vorliegenden Werke hochgepaunte Erwartungen hegen darf. Durch die Lektüre aber wird die Berechtigung solcher Erwartungen, wie mir uns zuversichtlich zu behaupten getrauen, außer allen Zweifel gesetzt.“

S. P.